

Dienstag den 20. März 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehülse 15, Reklamenten 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## Im Kanal, im Atlantik u. in der Nordsee 116 000 To. versenkt Deutsche Luftgeschwaderangriffe auf England.

Bei Malancourt und auf dem Osthange der Höhe 304 mehrere Gräben gestürmt. Etwa 500 Gefangene und Geschützbeute. — Strategische Zurückbewegung zwischen Arras und der Aisne. Bei Monastir und am Doiransee wurde der Feind zurückgeschlagen. Rücktritt des Kabinetts Briand. — Die russische Regierung an ihre Vertreter im Auslande.

### Der Krieg zur See.

#### Deutsche Luftgeschwaderangriffe auf England.

Ueber den südlichen Grafschaften.

WAB. Berlin, 17. März. (Amtlich.) Am 16. März, vormittags, wurden die Bahnhöfe und Schuppenanlagen von Margate von einem unserer Marineflugzeuge erfolgreich mit Bomben beworfen. Zwei große Brände konnten vom Flugzeug festgestellt werden.

WAB. Berlin, 18. März. (Amtlich.) In der Nacht vom 16. zum 17. März hat ein Marineflugzeug trotz heftiger Gegenwehr durch feindliche Flieger und Abwehrgeschütze London in halbflüchtiger Landung und die südlichen Grafschaften Englands erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt bis auf „L. 39“, das nach französischer Meldung bei Compiègne (nordöstlich von Paris) in einer Höhe von 3500 Metern durch das Feuer französischer Abwehrgeschütze zum Absturz gebracht ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von den Luftschiffen wurden auf dem unter ihnen liegenden Komplex von London nicht weniger als 50 bis 60 Scheinwerfer beobachtet, unter deren Beleuchtung sie teils mit Brandgranaten erfolglos beschossen wurden. Auch feindliche Flieger beteiligten sich an der Abwehr, ohne jedoch an die Luftschiffe heranzukommen. Die Chemie war gut zu erkennen, ebenso London, obwohl es verdundelt war. Auf dem Rückmarsch, während dessen starker Sturm aufgekommen war, wurden die Luftschiffe von den Chemiefeststellungen, sowie englischen Vorpostenstreitkräften mit Scheinwerfern ohne Erfolg gesucht.

Eine Angriffsgruppe gegen feindliche Schiffe. Ein Zerstörer versenkt und einer schwer beschädigt.

WAB. Berlin, 18. März. (Amtlich.) Eines unserer Marineflugzeuge belegte am 17. März nachmittags den Hafen und die Gasanstalt von Dover mit Bomben.

In der Nacht vom 17. zum 18. März brachen Teile unserer Seestreitkräfte erneut in die Straße von Dover ein und in die Themsemündung ein. Von der südlichen Angriffsgruppe wurde ein feindlicher Zerstörer der Kanalbewachung im Nachkampf versenkt, ein zweiter Zerstörer schwer beschädigt, die nördliche Angriffsgruppe vernichtete bei North-Foreland einen Handelsdampfer von etwa 1500 Brutto-Register-Tonnen durch Torpedoschuß und zwei Vorpostenschiffe durch Artilleriefeuer. Hieraus beschossen sie den besetzten Hafen Margate wirkungsvoll aus naher Entfernung. Feindliche Landbatterien erwiderten ohne Erfolg. Unsere Seestreitkräfte sind vollständig und ohne Beschädigung oder Menschenverluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Neuerdings 116 000 To. versenkt.

WAB. Berlin, 19. März. (Amtlich.) Neuerdings sind von unseren U-Booten im englischen Kanal, Atlantik und in der Nordsee insgesamt 116 000 Register-Tonnen versenkt worden. Unter anderen befanden sich nach den bisher eingegangenen ausföhrlichen Meldungen der U-Boote unter den versenkten Schiffen der englische bewaffnete Dampfer „Connaught“, 2648 To., ein englische unbekannte bewaffnete Bark von 1200 To., die englische Segler „Abelaibe“, „Mac Read“, „Abaja“,

„Gazelle“, „Stopia“, die englischen Fischdampfer „Red-tap“ und „S. Ingram“, ferner zwei unbekannte englische Dampfer von etwa 5000 und 9500 To., der italienische Dampfer „Cavour“, 1929 To., sowie ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 3000 To., der belgische Dampfer „Saimut“, der russische Segler „Zheeder“, ein großer unbekannter Landdampfer von etwa 6000 To. und ein unbekannter Frachtdampfer von etwa 5000 To., der spanische Dampfer „Gracia“, 3129 To., der griechische Dampfer „Thodoroff Pongales“, 2885 To., die norwegischen Dampfer „Storaas“, „Davanger“, „Lars Jorntnaes“, „Rhode Hagelund“ und der norwegische Segler „Serno“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Ein nach England bestimmter Lebensmittel-dampfer eingebracht.

WAB. Berlin, 17. März. (Nicht amtlich.) Der norwegische Dampfer „Advance“, 273 Br.-Reg.-To., mit einer Ladung von 200 Tonnen Lebensmitteln von Rotterdam nach London unterwegs, ist als Prise nach Seebrügge eingebracht worden.

#### Schwere Sorgen für Frankreich.

WAB. Genf, 18. März. Wegen Kohlenmangels mußten in verschiedenen Provinzgebieten Frankreichs Fabriken mit Kriegsindustrie schließen oder starke Betriebsbeschränkungen vornehmen. Der U-Bootkrieg macht schwere Sorgen in wirtschaftlicher Hinsicht und föhrt empfindlich die für jetzt geplante Ueberführung starker Truppenverbände von Algier nach Frankreich.

#### Die Amerikafahrt holländischer Schiffe gestattet.

WAB. Amsterdam, 17. März. Aus Rotterdam sind elf niederländische Dampfer nach Nordamerika ausgefahren. Einer davon mußte wegen schlechter Funkenföhrung zurückfahren. Außerhalb von Neuwe Waterweg sind die Dampfer von einem deutschen U-Boot angehalten worden. Sie konnten nach Durchsicht der Papiere weiterreisen. Auch aus Amsterdam sind fünf große Dampfer ausgefahren.

### Von den Fronten.

#### Der Meeresbericht vom 18. März.

WAB. Großes Hauptquartier, 18. März vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe war die Geschüßstätigkeit reg. Bei Voos holten unsere Stöcktruppen 18 Gefangene aus den englischen Linien. Von der Seite von Arras drangen feindliche Erkundungsabteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen vor. Weis wurden sie durch Feuer abgewiesen. Bei Neelincourt und Tilly wurde eingedrungener Gegner im Nachkampf geworfen und ließ eine Anzahl Gefangene in unserer Hand.

Zwischen Arras und Dife haben die Engländer und Franzosen in dem von uns planmäßig aufgegebenen Geländebereich unsere früheren Stellungen und mehrere Ortschaften, darunter Bapaume, Peronne, Roye und Royon, besetzt. Unsere Sicherungen füigten dem Feinde erhebliche Verluste zu und wichen dann wie befohlen aus. Auf dem rechten Maasufer griffen im Morgengrauen zwei französische Kompagnien die von uns am 16. März

gewonnenen Grabenstüde nördlich der Chambrettes-See an. Der Vorstoß scheiterte.

An der Combreshöhe und beim Maiscen, nördlich von St. Mihiel, brachen Sturmtruppen in die französische Stellung ein und kehrten mit je 20 Gefangenen zurück.

Von der Küste bis zur Dife hatte klares Wetter gesteigerte Fliegerstätigkeit zur Folge.

Im Luftkampf küßte der Gegner 19, durch Abwehrfeuer 3 Flugzeuge ein. Leutnant Freilher von Nischhofen schuß seinen 27. und 28., Leutnant Balbannus seinen 14. und 15. Gegner ab. Wir haben 3 Flugzeuge verloren.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang.

#### Mazedonische Front.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Ochrida- und Prespa-See sind abgeschlagen worden.

Der schwere Kampf um das Berggelände nördlich von Monastir hat dem Gegner keine wesentlichen Erfolge gebracht. Die beherrschenden Höhen, die auch nachts vergeblich angegriffen wurden, sind fest in unserer Hand.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

### Westen.

#### Zwischen Arras und Aisne.

In gleicher Weise wie vor einiger Zeit an der Aisne hat unsere Oberste Heeresleitung beschlossen, zwischen Arras und der Aisne unsere früheren Stellungen und mehrere Ortschaften — Bapaume, Peronne, Roye und Royon werden genannt — freiwillig und in voller Planmäßigkeit aufzugeben. Wie vortrefflich das gelungen ist, sagt der obige Tagesbericht. Es ist selbstverständlich, daß die englische und die französische Heeresleitung mit reichlicher Unterstützung ihrer waderen Presse in London und Paris Siegesparolen ausstößen werden, die das deutsche Volk aber kalt lassen können. Der zum großen Teil nur allzu gläubigen Bevölkerung der Entente-Länder wird Sand in die Augen gestreut; es wird ihr von Siegen mit weittragender Bedeutung und fabelhaftem Geländegewinn erzählt werden — und in Wirklichkeit ist der Gewinn gar kein Gewinn. Was ist denn in die Hände des Feindes gefallen? Ein ödes und verwüstetes Kampfgebiet mit zerstörten Städten und Ortschaften, das zurzeit jedes kulturellen Wertes bar ist und in dem sich der Gegner erst mühsam im Feuer unserer Geschüße, die jetzt jede Entfernung leicht abschätzen können, einrichten muß, während unsere Truppen vom strategischen Standpunkte aus günstige, mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik ausgebauten Stellungen bezogen haben. Die Pläne der feindlichen Heeresleitung in diesen Frontabschnitt sind also gründlich durchkreuzt; sie hat neue zeitraubende Entschlüsse zu fassen. Wir dagegen haben uns die Initiative gesichert. Für den guten Geist und die wadere Haltung unserer braven Feldvorneen spricht wieder die Tatsache, daß unsere Sicherungen, die die Rückwärtsbewegung zu decken hatten, dem Feinde erhebliche Verluste zufüigten. Soweit sich in dem aufgegebenen Gebiet überhaupt noch Zivilbevölkerung aufhielt, so waren, wie wir erfahren, für sie Maßnahmen notwendig. Die Wehrfähigen wurden durch Abschub der



Einstellung in das feindliche Heer entzogen; die Sorge für die etwa zurückgebliebene Bevölkerung fällt dem Gegner anheim.

## Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

Wien, 17. März.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dniestr-Passes, westlich von Solotwina und südwestlich von Stanislaw wurden russische Vorstöße abgeschlagen. In den Waldzonen von Erfolg begleitete Patrouillenarbeit. Nördlich des Dniestr bei beträchtlicher Kälte geringe Kampfaktivität.

### Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Gostabella eroberten unsere Truppen die am 4. März verlorene Vorstellung zurück, nahmen drei Offiziere und 34 Alpini gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien ist nichts zu melden.

Wien, 18. März.

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Es ist nichts zu melden.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Gostabella scheiterte ein Gegenangriff der Italiener in unserem Sperrfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soczer, Feldmarschallleutnant.

Die

# Revolution in Rußland.

## Die russische Regierung an ihre Vertreter im Auslande.

Wien, 17. März. (Petersburger Telegrammen-Agentur.) Die russische Regierung hat folgenden Telegramm an ihre Vertreter im Auslande gerichtet: Sie von der Petersburger Telegrammen-Agentur übermittelten Nachrichten haben Ihnen schon die Ereignisse der letzten Tage und den Fall des alten politischen Regimes Rußlands bekannt gemacht, das kläglich vor der durch seine Sorglosigkeit, seine Mißbräuche und seine irrtümliche Nichtvorsicht hervorgerufenen Volksentzündung zusammenbrach. Die Gerechtigkeit des Falls, welche die heute in Verfall geratene Ordnung der Dinge unter allen gesunden Elementen der Nation hervorgerufen hat, erleichtert die Krise merklich, und kürzte sie ab. Da alle diese Elemente sich mit bewunderungswürdiger Begeisterung um die Gänge der Revolution scharten und die Armee ihnen eine schnelle und wirksame Unterstützung brachte, trug die nationale Bewegung nach Verlauf von kaum acht Tagen einen entscheidenden Sieg davon.

Diese Schnelligkeit der Durchführung erlaubt es glücklicherweise, die Zahl der Opfer auf Verhältnisse zu beschränken, wie sie in den Annalen der Umwälzungen von ähnlicher Weite und solcher Schwere unerhört sind. Durch eine Akte, datiert Pskow, 15. März, hat Kaiser Nikolaus II. für sich selbst und für den Großfürsten Thronfolger Alexei Nikolajewitsch zugunsten des Großfürsten Michael Alexandrowitsch auf den Thron verzichtet. Auf die Mitteilung hin, die ihm von dieser Akte gemacht wurde, verzichtete Großfürst Michael Alexandrowitsch durch eine Akte, datiert Petersburg, den 16. März, seinerseits darauf, die höchste Gewalt zu übernehmen, bis zu dem Augenblick, wo die konstituierende Versammlung, gebildet auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts, Form Regierung und die neuen Grundgesetze Rußlands festgelegt haben wird. Durch dieselbe Akte forderte Großfürst Michael Alexandrowitsch die russischen Bürger auf, sich bis zur endgültigen Befestigung des nationalen Willens der Autorität der provisorischen Regierung zu unterwerfen, die auf die Initiative der Reichsduma hin gebildet ist, und alle Machtvollkommenheit besitzt.

Die Zusammenfassung der provisorischen Regierung und ihr politisches Programm sind bekanntgegeben und dem Ausland übermittelt worden. Die Regierung, welche die Macht übernimmt im Augenblick der schwersten äußeren und inneren Krise, die Rußland im Laufe seiner Geschichte durchgemacht hat, ist sich der ungeheuren Verantwortlichkeit, die ihr zufällt, vollkommen bewußt. Sie wird sich zuallererst bemühen, den niederdrückenden Fehlern abzuweichen, welche ihr die Vergangenheit hinterlassen hat, um die Ordnung und Ruhe im Lande zu sichern und endlich die notwendigen Bedingungen vorzubereiten, damit der Wille der souveränen Nation sich frei über ihr zukünftiges Geschick aussprechen kann.

Auf dem Gebiet der äußeren Politik wird das Kabinett, in welchem mir das Ministerium des Äußeren übertragen ist, die internationalen Verpflichtungen achten, die von dem gestiegenen Regime übernommen und das Wort Rußlands ehren. Wir werden sorgfältig die Beziehungen pflegen, die uns mit den anderen befreundeten und verbündeten Nationen verbinden, und wir vertrauen darauf, daß diese Beziehungen noch inniger und dauerhafter werden unter dem neuen Regime in Rußland, das entschlossen ist, sich leiten zu lassen von den demokratischen Grundgesetzen, der Achtung, die man den kleinen und großen Völkern schuldet, der Freiheit ihrer Entwicklung und dem guten Einvernehmen unter den Nationen. Ich bitte Sie, dem Minister des Äußeren den Wortlaut dieses Telegramms mitzuteilen. gez. Miljutow.

## Großfürst Michael verkündet: Der Volkswille soll über die Annahme des Thrones entscheiden.

Kopenhagen, 17. März. Nihaus Bureau meldet aus Petersburg von heute:

Großfürst Michael Alexandrowitsch hat nachstehende Proklamation erlassen: Durch meines Bruders Willen wurde mir eine schwere Aufgabe anvertraut, indem mir während eines Krieges ohne Seitenstück und unter inneren Unruhen der kaiserliche Thron übertragen wurde. Vesteilt von dem gleichen Gedanken, der das ganze Volk erfüllt, daß das Wohl des Vaterlandes allem vorangehe, lasse ich den festen Entschluß, die höchste Macht nur unter der Bedingung anzunehmen, daß dies der Wille des Volkes ist, indem das Volk, durch ein Plebiszit, ausgedrückt durch seine Repräsentanten in einer konstituierenden Versammlung, die Regierungsform und die neue Verfassung des russischen Staates festlegen muß. Indem ich den Segen des Höchsten herabsichere, stelle ich also allen russischen Mitbürgern anheim, sich der Regierung unterzuordnen, die auf Initiative der Duma gebildet und mit aller Macht und Autorität ausgerüstet ist, bis die durch eine allgemeine, direkte, gleiche und geheime Abstimmung gewählte konstituierende Versammlung durch ihren Beschluß über die Regierungsform den Volkswillen ausgedrückt hat.

## Die gefangenen Minister und Generale.

Petersburg, 17. März. (Reuter.) Fürst Soltykyn, Gorenzky und der frühere Kommandant der Truppen in Petersburg, sowie die früheren Minister und Generale Suchomlinow, Wielajew, Protopopow, Stscheglowitsch, Masladow und Kurlow sind in der Peter-Paul-Festung interniert. Die anderen Personen, die hohe Stellen bekleideten und gefangen genommen worden sind, bleiben vorläufig im Duma-Gebäude.

Nach weiteren Petersburger Telegrammen, die in Kopenhagen eingetroffen sind, macht der russische Kaiser, der Sitz der Duma, nun den Eindruck eines Gefangenenlagers. Nicht nur die früheren Minister, sondern auch eine Reihe anderer politischer und militärischer Persönlichkeiten werden dort gefangen gehalten, darunter Admiral Giers, Vizeadmiral Karfow, sowie drei Generale. Der bisherige Minister des Äußeren, Potjomkin, ist geflohen und verhandelt von seinem Versteck aus mit dem englischen Botschafter. Der frühere Justizminister Dobrowolski ist in die italienische Botschaft geflohen und hat Rodzianko telegraphisch um Sicherheit für sein Leben ersucht. Der Marineminister wurde in den ersten Tagen der Revolution von einer Kompanie Infanterie beschützt, dann aber von ihr im Stich gelassen, worauf die Revolutionäre den Palast der Admiralität in Besitz nahmen.

## Großfürst Cyrill und Rodzianko.

London, 17. März. Im russischen Palais arbeiten verschiedene Parlamentskommissionen Tag und Nacht. Großfürst Cyrill ist zum Kommandanten der Gardematrosen ernannt worden. Er hielt gestern im russischen Palais eine Rede, in der er sich mit folgenden Worten an Rodzianko wandte:

„Ich habe die Ehre, vor Eurer Exzellenz zu erscheinen und mich zu Ihrer Verfügung zu stellen. Ich kann wohl sagen, daß das ganze Marinekorps zur Verfügung der Reichsduma steht.“

Rodzianko antwortete hierauf: „Die Worte des Großfürsten rühren mich innig. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Marinegarde, ebenso wie alle anderen Truppen, und bei der Vernichtung des Feindes helfen werden.“

## Die Menteerei der Garde.

Aus Stockholm meldet man der „Frankfurter Zeitung“: Die zweite Garde-Division wurde dazu bestimmt, die Ueberumpelung der Minister in ihren Wohnungen durchzuführen. Das geschah im Laufe der Nacht. Die revolutionären Soldaten drangen abends in sämtliche Restaurants ein und forderten die dort sitzenden Offiziere auf, sich der Revolution anzuschließen. Wer sich weigerte, wurde niedergeschossen. Die Polizei verschwand seit dem 12. d. Mts. spurlos von der Straße.

## Russische Republiken?

Kopenhagen, 18. März. Einer Mitteilung der „National Tidende“ aus Finnland zufolge verlautet hartnäckig, der reaktionäre finnische Senat sei von der Petersburger Regierung abgesetzt worden. In Finnland herrsche der allgemeine Wunsch, daß eine finnische Republik gebildet werde in Bundesverhältnis zu zwei oder drei russischen Republiken.

## Anschluß des Generalstabs an die Revolution.

London, 17. März. Die „Times“ melden aus Petersburg: Der gesamte Generalstab, aus 350 Personen bestehend, hat sich der neuen Regierung angeschlossen, die Kosaken-Regimenter und andere Truppenteile haben das gleiche getan. Alle Parteien, mit Ausnahme der Anarchisten, verlangen den Wiederertritt geregelter Zustände. Die Zemstvos und Gemeinderäte haben sich zur Herstellung der Ordnung der Mitwirkung der Eisenbahnbeamten, Soldaten und Bauern verpflichtet. Vom flachen Lande laufen dauernd Züge mit Lebensmitteln in den Kreisen ein, wo Hunger und Not herrscht. Alle Güter bis zu einer Größe von 125 Morgen sind vorläufig durch die lokalen Komitees beschlagnahmt worden. Die Regierung appelliert in einem Aufruf an Gewissen, Pflichtgefühl und Menschlichkeit der Bauern, möglichst viel Getreide abzuliefern.

## Stürmers und Protopopows Schicksal.

St. Petersburg, 17. März. Entgegen anderslautenden Berichten meldet der Petersburger Sonderkorrespondent des „Tamps“, daß der ehemalige Ministerpräsident Stürmer bei seiner Verhaftung vor Schred einem Schlaganfall erlegen ist. Auch der gewalttätige Tod Protopopows wird bestätigt.

## Ein wütender Kampf.

Kopenhagen, 18. März. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ in Haparanda erzählt aus zuverlässiger Quelle: Als am Donnerstag, dem 15. März, der große Aufruhr ausbrach, verzichtete sich die Polizei im Hauptpolizeigebäude, von wo aus sie auf das Volk mit Maschinengewehren schoss. Die Revolutionäre erklärten das Gebäude und machten es dem Erdboden gleich. Keiner der Polizisten kam mit dem Leben davon.

## Englands Telegrammkontrolle.

Aus Kopenhagen, 17. März, wird dem „Tag“ noch berichtet: Es scheint, daß von heute ab der gesamte russische Telegraphenverkehr von England kontrolliert wird. Jedenfalls gelangen alle neuesten Telegramme über die Entwicklung der Ereignisse in Petersburg auf dem Umwege über London nach Skandinavien; da zudem der dänisch-englische Kabelverkehr infolge Störung und Ueberlastung bedeutende Verzögerung erleidet, nehmen nun die Petersburger Telegramme den Weg über London und Stockholm, um dann erst nach Kopenhagen zu gelangen. (Ein Beweis, mit welcher Vorsicht man alle Meldungen aus Petersburg aufnehmen muß.)

## Die deutsche Presse zu den Ereignissen.

Berlin, 19. März. (Nicht amtlich.) Die Blätter stimmen darin überein, daß ein klares Bild über die Revolution in Rußland bei dem Wirtswort von Nachrichten sich noch nicht gewinnen läßt. Der russische Telegraph, sagte die „Tägliche Rundschau“, ist in den Händen der neuen Regierung, die sich bemüht, die glänzende Mehrheit der Medaille der Welt zu zeigen. Die deutsche Presse zeigt das Bestreben, den neuen Machthabern in die Hände zu arbeiten.

## Rußland ohne Zar.

Der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit, sagt ein altes russisches Sprichwort. Jetzt ist er weiter als je, da der als sein Nachfolger aussehende Michael Alexandrowitsch nach den Berichten aus Petersburg — die übrigens die allgemeine Anarchie in Rußland natürlicher Weise eher zu dämpfen suchen — die Annahme der Krone von einigen Bedingungen abhängig gemacht hat. So von der Berufung einer konstituierenden Versammlung, welche die Regierungsform und die neue Verfassung festlegen soll; nach anderen Meldungen soll er sogar den Thron endgültig abgelehnt haben. Auf alle Fälle kann man im Zweifel sein, ob man das derzeitige Regime in Rußland als Republik mit dem Großfürsten bezog. Baren an der Spitze oder als Monarchie ohne Monarchen bezeichnen soll.

Zweifellos entwickeln die Dinge im Exzessreich sich nach links. Die Proklamation der neuen Regierung beweist, daß die Rodzianko und Miljutow, welche als Beauftragte Englands handeln, das Fest nicht mehr in der Hand haben, sondern daß — es ist dies das Schicksal jeder Umsturzbewegung — die Radikaleren sich in den Vordergrund drängen; die Gironda erliegt dem Berg. Wenn jetzt in der erwähnten Proklamation Wahlen auf Grund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für die Bildung einer konstituierenden Versammlung in Aussicht gestellt werden, so war dies die Bedingung, unter welcher die Sozialisten sich dem Komitee angeschlossen.

Daß der Reichsrat, der zuerst den Umsturz machte, mit dieser Wendung nicht einverstanden sein kann, liegt auf der Hand. Aber auch die Oktoberisten, deren Führer Gutschow als Munitionsmister im Kabinet sitzt, hatten sich immer gegen das allgemeine Wahlrecht erklärt. Weiter: Die Rodzianko und Miljutow traten von jeher für eine energische Kriegspolitik ein. Aber der neue Justizminister Kerenzki, der den rechten Sozialistensüßling vertritt, hat die Kriegsziele der Panlawisten scharf bekämpft und dem Verlangen Miljutows nach der Eroberung Konstantinopels die Forderung entgegengesetzt, daß „alle Revolutionen ihren imperialistischen Eroberungsziele einstellen.“

Es ist also ohne weiteres ersichtlich, daß die Revolutionsregierung alles eher denn einig ist, und wenn es wirklich zu den Wahlen zur konstituierenden Versammlung kommt, so ist nicht daran zu zweifeln, daß sie weit radikaler ausfallen werden als die jetzige Duma, und daß die Konstituante über das letzte Revolutionskomitee so zur Tagesordnung übergehen wird, wie dieses über den Zaren. Denn das russische Volk, welches die Revolution gemacht hat, hat dies allem Anschein nach getan, um mit dem Zaren die Kriegsmache los zu werden. Will Michael Alexandrowitsch wirklich warten, bis ihm die konstituierende Versammlung die Krone anbietet, so könnte er leicht vergeblich warten, denn diese Versammlung kann ebenso gut, wird wahrscheinlich die Republik beschließen. Aber vielleicht wartet der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der ja jetzt der Oberbefehl über die Armee haben soll, das nicht ab; denn mit der Armee hat er das ausschlaggebende Machtmittel in der Hand, und das Offizierskorps ist zweifellos auf Seiten der Monarchie gegen die Volksheerrichtung. So ist auch die Möglichkeit gegeben, daß schon vor der Gegenrevolution von unten eine von oben eine sogenannte Restauration erfolgt.



So scheint es uns klar zu sein, daß der Sturz des Jaren und die Begründung des Revolutionskomitees nur den ersten Akt des russischen Dramas bedeuten. Und der zweite dürfte sich in der einen oder der anderen Form bald anschließen. Der neugeborene Minister des Äußeren erklärt: „Das Problem, das wir lösen müssen, besteht in der Wiederherstellung der Macht. Rußlands, damit wir imstande sind, dem Volke den definitiven Sieg über den Feind in Aussicht zu stellen.“ In Aussicht gestellt haben die russischen Machthaber den Sieg schon seit mehr als 2½ Jahren. Aber um ihn zu erringen, müßten die Ursachen beseitigt werden können, an der das herrschende System gescheitert ist: die in Jahrhunderten grobgezogene Wirtschaft; und das ist nicht in Wochen, nicht in Monaten, nicht in Jahren zu erreichen. Wenn der abgedankte Zar meinte, daß der Augenblick nahe sei, wo „unser tapferes Heer den Feind endgültig zu Boden strecken wird“, so hat vielmehr gerade der jetzige Zar, der die Schwäche des Kolosses auf den ärmlichen Füßen offenbart, gezeigt, daß Rußland nicht siegen kann. Möglich, daß zunächst, wie in Frankreich nach der Entthronung Napoleons III., unter Kobziankos, des russischen Gambettas Führung, verstärkte Anstrengungen gemacht werden; aber es ist kein Volk mehr da, um mobilisiert zu werden, weil heute schon das wehrfähige Volk an der Front ist. Und wie 1870 die Entthronung Napoleons, so dürfte auch jetzt die des Jaren den Anfang vom Ende auch vom Ende des Krieges bedeuten. Nicht nur des Krieges. Denn wenn der Botshafter Buchanan, der Regisseur der Revolution, erklärt hat, „diese Revolution ist die Krönung der englisch-russischen Freundschaft oder deren Untergang“, so sind wir überzeugt, daß das perlide Albion zum Schluß auch in diesem Falle die Erfahrung machen dürfte: Der Wind weht, wird Sturm ernten!

### Rücktritt des französischen Ministeriums.

20. Genf, 18. März. Nach einer Meldung aus Paris hat der Ministerpräsident Briand dem Präsidenten Poincaré den Rücktritt des gesamten Ministeriums überreicht. Die Minister waren zusammengekommen, um Erklärungen Briands über eine Ergänzung des Kabinetts entgegenzunehmen. Man entschied sich dahin, Poincaré die weitere Entscheidung über die Ausgestaltung des Ministeriums zu überlassen.

20. Paris, 18. März. Wie „Petit Parisien“ meldet, entschloß sich Briand zur Demission, da Poincaré und dann Rouleux abgelehnt hätten, das Kriegsministerium zu übernehmen.

Die „Vossische Zeitung“ meint, in Wirklichkeit sei die russische Revolution nur ein Glied in der Kette des Zerlegungsprozesses, der durch die gesamte Entente gehe. Das zweite Glied sei der Sturz des Ministeriums Briand in Frankreich. Wenn die französischen Siegesmöglichkeiten durch die Revolution in Petersburg gehindert würden, wäre Briand sicherlich nicht zurückgetreten. Daß die Vorgänge in Rußland die Schwierigkeiten in Frankreich verschärft und nicht erleichtert hätten, spräche Bände. Ob Briand noch einmal wiederkehre, ob vielleicht zwischen die eigentlichen Präkandidaten das Kabinet Briand sich noch einmal ein Zwischenministerium eindränge, das seien nur noch Fragen nach dem „Wie lange“.

Im „Kosakenzeiger“ heißt es: Briand hatte vergebens versucht, sein Ministerium wieder auf breitere

Basis zu stellen. Mitten in die Versuche der Neubildung war, wie ein Blitz, die russische Revolution eingeschlagen. Man darf es wohl für ein Zeichen dafür ansehen, daß die russischen Ereignisse der letzten Wochen die durch den U-Bootkrieg schon ins Wanken geratene Siegeszuversicht in Frankreich auf das Schwerste erschüttert haben, jedoch dieses Ministerium, das sich so stark an seine Macht klammerte, dem Präsidenten der Republik seine Mandate zurückgibt.

### Die Union und Deutschland.

20. New York, 18. März. (Durch Funkgespräch vom Sekretär des W.B.) Bisher sind alle von der amerikanischen Regierung seit dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland ergriffenen Maßnahmen in Übereinstimmung mit den gewöhnlichen Vorbereitungen, die für den Notfall vorgesehen waren, gewesen.

Diese Tatsache sollte man sich vergegenwärtigen im Hinblick auf die falsche Auslegung beunruhigender Nachrichten, die Berlin über London erreichen und die geeignet sind, die Schritte der amerikanischen Regierung in ein falsches Licht zu setzen. Keine Tat ist unternommen worden mit der Absicht, Deutschland herauszufordern. Es ist im Gegenteil wiederholt gesagt worden, daß die amerikanische Regierung nichts tun wird, um die Gefühle in Amerika gegen Deutschland aufzubringen.

Man weist darauf hin, daß das sofortige amtliche Dementi des Präsidenten, die Regierung plane nicht die Verbreitung eines Weißbuches über die Intrigen und Anschläge, und die Dementierung anderer beunruhigender Gerüchte den Beweis erbringen, daß hier alle Absicht vorliegt, sich Deutschland gegenüber möglichst zurückzuhalten.

Wie eine Depesche der „New York Tribune“ aus Washington hervorhebt, gibt es immer noch eine Gruppe, die sich an die Hoffnung klammert, daß auf die bewaffnete Neutralität nicht notwendig der Krieg folgen müsse. Diese Gruppe, die hofft, daß es nicht zum Kriege kommt, rechnet sehr mit dem langsamen Vorgehen des Präsidenten. Die Entscheidung des Präsidenten, die Handelschiffe zu bewaffnen, können als die logische Fortführung der oben erwähnten Politik bezeichnet werden.

### Deutschlands Antwort an China.

Die Pariser Blätter melden aus Peking: In seiner Antwortnote an China gibt Deutschland seiner Ueberraschung über die in der Protestnote Chinas enthaltene Drohung Ausdruck und bemerkt, daß von allen Staaten, die Protesterklärungen abgaben, China der einzige ist, der eine Drohung ansetzte. Die Ueberraschung Deutschlands ist um so größer, erklärt die deutsche Note, als kein Schiff Chinas in den Sperrgewässern fährt. Was die Verluste von Menschenleben anbelangt, so erwähnt China diesen Umstand Deutschland gegenüber zum ersten Male. Chinesen sind beim Ausheben von Schützengräben und bei anderen Kriegsarbeiten getötet worden. Deutschland hat gegen eine derartige Verwendung von Chinesen protestiert, was seine freundschaftlichen Gefühle China

gegenüber beweist. Indessen ist Deutschland bereit, so zu handeln, als wenn keine Drohung erfolgt sei und versucht China, auf seine Entscheidung zurückzukommen. Die Feinde Deutschlands waren die ersten, die die Blockade erklärten und beharrlich aufrecht erhielten. Sind einmal die Beziehungen abgebrochen, so wird China nicht nur einen Freund verlieren, sondern sich auch unberechenbaren Schwierigkeiten gegenüber befinden.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

20. Großes Hauptquartier, 19. März, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen wurde ein Landstreich zwischen der Gegend von Arras und der Aisne von uns planmäßig geräumt. Die lange vorbereiteten strategischen Bewegungen wurden ohne Störung durch den zögernden Feind durchgeführt. Siegeeingenen verhielten sich durch umsichtiges und tatkräftiges Verhalten das Verlassen der Stellung und den Abmarsch der Truppen.

In dem ausgegebenen Gebiet sind die dem Feinde nützlichen Verkehrsanlagen zerstört worden. Ein Teil der Bevölkerung wurde, mit einem Vorrat von Lebensmitteln für 5 Tage ausgestattet, zurückgelassen.

Gestern war nahe der Aisne, an der Aisnefront und auf beiden Maasufeln die Gefechtsintensität lebhaft.

Nachmittags stürmten Kompanien ost bewaffneter Reiter im Südostteil des Waldes von Malancourt und auf dem Osthange der Höhe 304 mehrere französische Grabenlinien in 500 und 800 Meter Breite, und führten 8 Offiziere, 485 Mann, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer zurück.

Nächtliche Gegenangriffe der Franzosen sind abgewiesen worden.

Auch am Südhange der Höhe „Toter Mann“ brachte ein Bortoch von Sturmtruppen mehrere Gefangene ein.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterte wie am Vortage frühmorgens der Angriff mehrerer französischer Kompanien südlich der Chambrette-See.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Mazedonische Front.

Die Kämpfe zwischen Ochrida und Prespa-See und im Becken von Monastir wurden gestern fortgesetzt. In der Seen-Enge und nordwestlich von Monastir sind die Franzosen zurückgeschlagen worden. Nördlich der Stadt haben sie bei rückwärtigem Einzug ihrer Truppen geringen Geländegewinn erreicht.

Westlich des Doiran-Sees ist der Bahnhof Potoj nach Vertreibung der Engländer wieder von uns besetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Wettervorhersage für den 20. März.

Veränderlich, nachts kälter, am Tage Erwärmung.

### Vorschuß-Verein zu Waldenburg.

e. O. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

**Kriegsanleihen**

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Folgende Personen, nämlich: 1. die verehelichte Berghauer **Martha Zinke**, geb. Ringel, 2. die verehelichte Berghauer **Martha Scharf**, geb. Winkler, 3. die verehelichte Berghauer **Martha Mosig**, geb. Völkel, 4. die verehelichte Berghauer **Martha Flegel**, geb. Schubert, 5. die verehelichte Berghauer **Anna Böttner**, geb. Kautz, 6. die verehelichte Grubenarbeiter **Anna Hettwer**, geb. Weidebach, 7. die verehelichte Bergmann **Emma Hanke**, geb. Scharf, zu 4 aus Zellhammer, alle übrigen aus Gottesberg, haben beantragt, ihre kriegsverfallenen Ehemänner, nämlich: 1. den Berghauer **August Zinke**, 2. den Berghauer **Gustav Scharf**, 3. den Berghauer **Karl Mosig**, 4. den Berghauer **Gustav Flegel**, 5. den Berghauer **Alfred Böttner**, 6. den Grubenarbeiter **Franz Hettwer**, 7. den Bergmann **Richard Hanke**, zu 4 aus Zellhammer, alle übrigen aus Gottesberg für tot zu erklären. Die genannten Verfallenen werden aufgeführt. Ich spätestens in dem auf den 28. September 1917, mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 6, bestimmten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verfallenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Amtsgericht Gottesberg, den 11. Januar 1917.

### Seitendorf. Jeder für Geschirre.

Nach einem Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers vom 28. Februar 1917 - I A 1 o 534 ist Vorfrage dafür getroffen, daß die Entler und Kremer durch einmalige Zuweisung das nötige Jeder erhalten, um die Geschirre in Stand zu setzen. Es wird daher dringend geraten, die Geschirre, besonders soweit sie für Saat- und Erntearbeiten erforderlich sind, sofort zur Instandsetzung den Entlern zu übergeben.

Waldenburg, den 12. März 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Seitendorf, 17. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Aus gegebenem Veranlassung mache ich die Beteiligten darauf aufmerksam, daß im hiesigen Gemeindefekretariat und dem Militärbüro jederzeit unentgeltlich Auskünfte in Angelegenheiten der Versorgung der Hinterbliebenen verstorbener Kriegsteilnehmer, sowie in Kriegs- und Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten erteilt werden.

Ich empfehle daher, von der kostspieligen und in vielen Fällen ungeeigneten vermittelnden Tätigkeit anderer Personen, die aus derselben ein Gewerbe machen, jortan keinen Gebrauch mehr zu machen.

Nieder Hermisdorf, 13. 3. 17.

Amtsvorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Die Ortsbewohner können bei den Hauswirten oder deren Stellvertretern die ab 19. März 1917 geltenden Fleisch-, Butter- und Lebensmittelpreise von heute an abfordern. Wer sich bezüglich des Bezugs von Fleisch oder Butter in einem anderen Kundenbuche eintragen lassen will, muß sich dies vorher im Einwohner-Welcheamt bescheinigen lassen.

Die Lebensmittelpreise können nach eigener Wahl bei einem Kleinhändler zum Abschnitt des Anhängels vorgelegt werden.

Die Kleinhändler haben die Anhängel zu Hunderten zu bündeln, auf der Rückseite mit dem Firmenstempel zu versehen und am 26. März d. Js. im Gemeinde-Sekretariat abzugeben.

Nieder Hermisdorf, 19. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Am Dienstag den 20. März 1917 findet im hiesigen Gemeinde-laden, mittlere Hauptstraße 2, der Verkauf von **größeren Weißfischen** (je Pfund 70 Pfg.) statt.

Nieder Hermisdorf, 17. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

### Größere Anzahl Arbeiterinnen gesucht.

Aufnahme im Mädchenheim möglich.

**A. F. Dinglinger,**

Samtgarnspinnerei, Wüstegiersdorf in Schles.

### Böttcher

für Reparatur zum sofortigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, O. m. b. H.

### Ein Anticher

zum sofortigen Antritt gesucht.

Paul Opitz, Nachf.,

Friedländer Straße 33.

### Junges Mädchen,

15 Jahr alt, welch. Schreibmash., Stenographie, Schönschr. u. Rund-schrift erlernt hat, sucht bald oder 1. April Anstellung. Offert. unter B. 100 in die Expedition dies. Blattes erbeten.

### Laufburische

für 1. April sucht

Raum. Vierzig, Neu Graudendorf

**Junges Mädchen**, welche 1 Jahr die Städtische Kaufmännische Handelsschule zu Gelsenkirchen mit Erfolg besucht hat, Stenographie und Schreibmaschine bewandert, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Anstellung im Büro oder Geschäft. Offerten unter A. W. in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche für meine Tochter, welche 3 Monate schon im Geschäft tätig war

### Stellung.

Off. u. A. 1000 i. d. Exp. d. Bl.

Wer beteiligt sich mit an  
**100 + Rothe Kreuz-Lose?**  
Off. unt. M. 100 a. d. Exp. d. Bl.

### 1/1 Weinfaschen und Flaschen-Strohhüllen

kaufen jeden Posten

Gustav Seeliger, O. m. b. H.

### Eine neuwertige, weiße Gahnen-Ziege

steht zum Verkauf bei

Dietrich, Schenkerstraße 8.

Suche Privat- u. Sandmädchen für hier u. auswärts, Bur-schen zur Landwirtschaft. Empfehle älteres Mädchen. Marie Weiß, gewerbsm. Stellen-vermittlerin, Bad Salzbrunn, Augusta-Hof.

2 Stuben und Küche, vorh., 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, 1. April zu beziehen. Schornhorststraße 1.

Kleine Stube bald oder später zu bez. Töpferstraße 13.

Möbl. Zimmer bald z. verm. Friedl. Str. 13, III. r.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pers. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine 3. od. 2-Zimmer-Wohnung mit all. Bequemlichkeiten 1. April od. später zu bez. Ober Waldenburg, Kirchstr. 27.

Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chauffee-Str. 8a



### Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Vater, unser lieber Schwiegervater, Großvater und Onkel,

der Rentier

## Ernst Peterwitz,

Teilnehmer an den Feldzügen von 1866 und 1870/71, im ehrenvollen Alter von 80 Jahren.

Kreuzburg O/S., den 18. März 1917.

In tiefer Trauer:

Fritz Peterwitz, Bankvorsteher,

Frau Johanna Peterwitz, geb. Biehl, und drei Enkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, in Waldenburg (Schles.) von der Begräbniskapelle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Tochter und Schwester,

der Jungfrau

## Martha Heidenreich,

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Büttner für seine trostreichen Worte am Grabe, den lieben Schwestern für ihre Pflege, den Jungfrauen für das schöne Kissen und die Kranzspenden, sowie für den erhebenden Gesang, meinen werten Kameraden von der Firma Friemann & Wolf und den Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden, ebenso allen, welche der lieben Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben,

ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Ober Waldenburg.

Die tieftrauernden Eltern:

Traugott Heidenreich und Frau  
und Geschwister.

## Grüß für fehlende Kartoffeln.

In der Woche vom 19. bis 25. März gelangen an diejenigen Einwohner, welche im Besitz von Kartoffelfärten sind, für fehlende 3 Pfund Kartoffeln zur Ausgabe:

335 Gramm Weizenmehl je Kopf und Woche gegen Entsendung der laufenden Kartoffelmarken in allen Lebensmittelgeschäften und Kohlräben in unbeschränkter Menge in allen Vorloftandlungen.

Waldenburg, den 19. März 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Die Maschinenankaufszentrale schlesischer Landwirte in Liegnitz, Neue Breslauer Straße 21, hat den Beschluß gefaßt, nachdem eine erhebliche Anzahl von Dreschmaschinenführern zum Heeresdienst eingezogen worden ist, einen oder mehrere kurzfristige Lehrgänge zur praktischen Ausbildung von geeigneten Leuten zu Dreschmaschinenführern zunächst bald, aber außerhalb der Bestellungszeit einzurichten.

Kriegsverletzte, landwirtschaftliche Arbeiter oder sonstige Personen, welche bereit sind, sich als Dreschmaschinenführer auszubilden zu lassen, wollen sich bis 21. d. Mts. im Magistratsbüro im Rathaus (1. Stockwerk) melden.

Die Kosten sollen möglichst gering gehalten werden.

Waldenburg, den 19. März 1917.

Der Magistrat.

## Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathaus, 1. Stockwerk, Schulnbureau, bedienen.

Waldenburg, den 14. März 1917.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Versicherungspflicht der aus dem Königreich Polen stammenden Arbeiter.

Seit dem 5. November 1916, dem Tage der Errichtung des Königreichs Polen, können die bisher russisch-polnischen Arbeiter nicht mehr als Angehörige eines feindlichen Staates angesehen werden. Demnach sind sie, soweit sie in Deutschland leben, versicherungspflichtig auch nicht mehr als unfrei zu betrachten; sie unterliegen daher nunmehr der deutschen Sozialversicherung. Eine Änderung ist damit übrigens nur für die seit Kriegsbeginn in Deutschland verbliebenen russisch-polnischen Arbeiter eingetreten; denn soweit sie später zur Arbeit hierher gekommen sind, fielen sie nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts auch bisher schon unter die Versicherung.

Wir machen die Herren Arbeitgeber auf die Verwendung von Beitragsmarken zur Invalidenversicherung vom 5. November 1916 ab für die bei Ausbruch des Krieges hier zurückgehaltenen russisch-polnischen Arbeiter hiermit aufmerksam.

Waldenburg, den 16. März 1917.

Das Versicherungsamt der Stadt Waldenburg.

### Umtausch

von

## Anteilen des Schlesischen Bankvereins

und

## Aktien der Norddeutschen Creditanstalt

in

## neue Aktien der Deutschen Bank.

Nachdem durch die handelsgerichtliche Eintragung der Generalversammlungsbeschlüsse vom 7. März dieses Jahres der Deutschen Bank, des Schlesischen Bankvereins und der Norddeutschen Creditanstalt der Schlesische Bankverein zu Breslau und die Norddeutsche Creditanstalt zu Königsberg ohne Liquidation aufgelöst sind und deren Vermögen als Ganzes auf uns übergegangen ist, fordern wir gemäß § 305 Abs. 3 und § 290 des H. G. B. hierdurch die Inhaber von Anteilen des Schlesischen Bankvereins und von Aktien der Norddeutschen Creditanstalt auf, ihre Anteile bzw. Aktien nebst Dividendenscheinen für 1917 und folg. zwecks Umtausches in neue Aktien der Deutschen Bank nach Maßgabe der folgenden Bedingungen einzureichen:

1. Die Einreichung der Anteile bzw. Aktien soll bis zum

20. April 1917

erfolgen:  
in Berlin

bei der

Deutschen Bank,  
sowie bei deren Filialen in Aachen, Barmen, Bremen, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Saarbrücken und Trier,

, Breslau

den Herren Georg Fromberg & Co.,  
dem Schlesischen Bankverein Filiale der Deutschen Bank,  
sowie bei den Niederlassungen des ehemaligen Schlesischen Bankvereins in Beuthen O.-S., Glatz, Gleiwitz, Glogau, Gnadentfrei, Görlitz, Hindenburg O.-S., Hirschberg i. Schl., Jauer, Kattowitz O.-S., Königshütte O.-S., Langenbielau, Leobschütz, Liegnitz, Neisse, Ratibor O.-S., Reichenbach i. Schl., Rybnik, Schweidnitz, Spottau,

Waldenburg i. Schl.,  
Königsberg i. Pr.

Deutschen Bank, Zweigstelle Waldenburg,  
Deutschen Bank Filiale Königsberg,  
sowie bei den Niederlassungen der ehemaligen Norddeutschen Creditanstalt in Danzig, Posen, Stettin, Allenstein, Bromberg, Culmsee, Elbing, Insterburg, Thorn, Sütow i. Pom., Gumbinnen, Hohensalza, Kolberg, Langfuhr, Lötzen, Oliva, Tiegenhof, Zoppot

während der bei diesen Stellen üblichen Geschäftsstunden.

2. a) Auf je nom. M 8000 Anteile des Schlesischen Bankvereins mit Dividendenscheinen für 1917 und folg. — soweit die Dividendenscheinebogen abgelaufen sind mit Erneuerungsscheinen — entfallen nom. M 5000 neue Aktien der Deutschen Bank mit Dividendenscheinen für 1917 und folg.  
b) Auf je nom. M 2000 Aktien der Norddeutschen Creditanstalt mit Dividendenscheinen für 1917 und folg. — soweit die Dividendenscheinebogen abgelaufen sind mit Erneuerungsscheinen — entfallen nom. M 1000 neue Aktien der Deutschen Bank mit Dividendenscheinen für 1917 und folg.  
Die neuen Aktien lauten über M 1000.

3. Um den Besitzern von Anteilen des Schlesischen Bankvereins unter nom. M 8000 bzw. in nicht durch M 8000 teilbaren Nennbeträgen den Umtausch zu ermöglichen, sind die Umtauschstellen bereit, den Zukauf oder Verkauf der sich zur Abrundung auf einen durch M 1000 teilbaren Nennbetrag der neuen Aktien der Deutschen Bank ergebenden Spitzenbeträge von Anteilen des Schlesischen Bankvereins zu vermitteln. Ebenso vermitteln die Stellen den Zu- und Verkauf einzelner Aktien der Norddeutschen Creditanstalt.

Formulare zum Umtausch — mit Tabellen für die Spitzenverrechnung bei Anteilen des Schlesischen Bankvereins — sind bei den Umtauschstellen erhältlich.

4. Die Ausgabe der neuen Aktien der Deutschen Bank erfolgt vom 1. Mai 1917 ab bei derselben Stelle, bei der der Umtausch angemeldet ist.

Nach dem 20. April 1917 kann die Einreichung von Anteilen des Schlesischen Bankvereins bzw. Aktien der Norddeutschen Creditanstalt nur noch bei der Deutschen Bank in Berlin erfolgen.

Die Anteile bzw. Aktien, die nicht spätestens bis zum 20. Juni 1917 bei uns eingereicht sind, werden für kraftlos erklärt werden. Das Gleiche gilt, soweit keine Spitzenregulierung stattgefunden hat, von den Anteilen des Schlesischen Bankvereins und auch von den Aktien der Norddeutschen Creditanstalt, die eine zum Ersatz durch Aktien der Deutschen Bank erforderliche Zahl nicht erreichen und uns nicht bis zum 20. Juni 1917 zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt sind.

Die an Stelle der für kraftlos erklärten Anteile des Schlesischen Bankvereins und Aktien der Norddeutschen Creditanstalt auszugebenden neuen Aktien der Deutschen Bank werden verkauft und der Erlös den Beteiligten von uns zur Verfügung gehalten.

Berlin, im März 1917.

DEUTSCHE BANK

Gwinner Mankiewitz.

### Seitendorf.

Die Aufnahme der am 1. April 1917 schulpflichtig werdenden Kinder des Gemeinde- und Gutsbezirks Seitendorf erfolgt für die evangelische Schule durch Herrn Hauptlehrer Bantz

Donnerstag den 29. März 1917, nachmittags von 2 Uhr ab, im Klaffenzimmer 3 der genannten Schule.

Aufgenommen werden nur die Kinder, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder dies bis zum 30. September d. J. vollenden und die von Erwachsenen, die sichere Angaben machen können, vorgeführt werden.

Für die auswärtig geborenen Kinder muß das Taufzeugnis — nicht die Geburtsurkunde — und für die Knappschaftsangehörigen das Knappschaftszeugnis beigebracht werden.

Das Mitbringen von Geschenken für die Kinder ist zu unterlassen.

Seitendorf, den 15. 3. 17.  
Der Vorsitzende  
des Gesamtschulverbandes.  
v. Czottritz.

Das würdigste und wertvollste

## Kommunion - Geschenk

Ist ein gutes Buch, ein schönes Bild!

Reiche Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),  
Ring Nr. 14.

### Bis 1 Mark pro Zahn!

Mittwoch den 21. März laufe in Waldenburg von 9 bis 1 Uhr Gasthof „zur Krone“ pt., im Altdeutschen Zimmer, Brennshütte, Alte Zahngebisse, a. zerbr.

Platin gr bis 7 Mk.  
Frau Kaufmann Moh, Liegnitz.

### National-Kasse

billig zu verkaufen.  
Oskar Heyking, Schweidnitz.

### Herrschaftliches Haus

in Waldenburg, äußerst solid gebaut, mit schönem großen Vorgarten, Stallung für 8 Pferde, Wagenremise und entsprechendem sonstigen Belag ist unter günstigen Bedingungen veräußlich.

Näheres durch  
Julius Berger,  
Waldenburg, Sandstraße 2.

### Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inzerate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen.



## Deutsches Reich.

Berlin, 19. März. Zurückziehung der fünf- und vierzigjährigen aus der Front. Dem Reichstags- abgeordneten Dr. Müller (Meiningen) ist folgendes Schreiben des preussischen Kriegsministeriums zu- gegangen: „Gew. Hochwohlgeboren teilt das Kriegs- ministerium auf die Vorstellung vom 25. Januar 1917 betreffend Zurückziehung des Jahrganges 1872 aus der Front ergebenst mit, daß die Zurückziehung aller Mann- schaften über 45 Jahre, die länger als sechs Monate im Felde stehen, aus der vordersten Linie seit geraumer Zeit angestrebt und auch weiterhin beabsichtigt wird, so- weit diese Verwendung nicht dem ausdrücklichen Wunsche des Einzelnen entspricht. Auch Ihr Gewährsmann, dessen Klage das Kriegsministerium nur näher treten kann, wenn bestimmte Angaben über den Namen und den Truppenteil gemacht werden, wird nach Vollendung seines 45. Lebensjahres entsprechend dieser Bestimmung aus dem Frontdienst abgelöst werden.“

Edvan (Sa.). Das traurige Schicksal eines Stief- kindes hat hier große Teilnahme erweckt. Wie der „Zäch. Postillon“ berichtet, wurde am Donnerstag abend in einem Schuppen der Altkuhbräuerlei ein 13 Jahre altes Mädchen in nahezu bewußtlosem Zustande aufgefunden. Dem Kinde waren beide Füße erfroren. Das Mädchen wurde sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Auf Befragen erklärte das Mäd- chen, daß es sich bereits seit Montag ohne Speise und Trank in dem Schuppen aufgehalten habe und der in Remis bei Bernstadt wohnenden Stiefmutter entlaufen sei. Von dieser Frau habe sie, so erzählte die Aermste, Schläge mit einem Riemen erhalten, als sie sich aus Hunger ein Stückchen Brot nahm. Das Kind heißt Frieda Schuster und soll Ostern konfirmiert werden. Die Behörde hat sich bereits des Falles angenommen.

## Millionenzeichnungen für die sechste Kriegsanleihe.

Gezeichnet haben u. a. die Gewerkschaft Lothringen 1 Mill. M., die Kreispartasse Arosen 1 Mill. M., die Kreispartasse Altkirchen 7 Mill. M., die Spar- kasse Euenen i. W. 2 Mill. M., die Landesversicherungs- Anstalt Sachsen-Anhalt 10 Mill. M., die Sparkasse Berlin 6 Mill. M., die Maschinenbau-Anstalt Th. Köhler 1 1/2 Mill. M., die Magdeburger Lebens-Ver- sicherungs-Gesellschaft 3 Mill. M., die Landes-Ver- sicherungsanstalt Magdeburg 10 Mill. M., die Straßen- bahn-Gesellschaft Hamburg 1 Mill. M. und für die Pensionskasse 200 000 M., Siemens-Schubert-Werke Nürnberg 15 Millionen, Sparkasse Osnabrück 10 Mill. M., Kart. Landes-Feuer-Societät d. Prov. Brandenburg 5 Mill. M., Sparkasse Cöthen 1 1/2 Mill. M., Kabel- werke Rhendi 1 Mill. M., Amtsgerichtsrat Ueder (Potsd.) 1 Mill. M., die Deutsche Gold- und Silber- schmelze-Anstalt 6 Mill. M., „Wilhelma“, Allg. Ver- sicherungs-A.-G. 5 Mill. M., Holzverlehnungs-A.-G. Konstanz 2 Mill. M., Industriewerke Bergmann (Gaggenau) 1 Mill. M., Sunlight-Ges. Mannheim 1 Mill. M., Herzogl. Landrentenbank Coburg 1 1/2 Mil- lionen Mark.

### Die sechste Kriegsanleihe in Schlesien.

Geh. Kommerzienrat Haase (Breslau) 500 000 M., Fürst v. Saksfeldt, Herzog zu Trachenberg, 500 000 M., die Schlesische Aktien-Gesellschaft für Portland-Cement- fabrikation Großhadowitz 250 000 M., die Zigarren- schriften von G. Ruff in Breslau 100 000 M., Zahnarzt Dr. Kunert in Breslau wie zu sämtlichen vorherge- gangenen fünf Kriegsanleihen, so auch jetzt zur sechsten, 30 000 M., die Gemeinde Neuhaid, A. Benthien O.S., hat in der Sitzung vom 17. März beschlossen, für die 6. Kriegsanleihe 100 000 M. zu zeichnen. Für die ersten 5 Kriegsanleihen hat sie 185 000 M. gezeichnet. Die Stadt Görlitz zeichnete 6 1/2 Millionen M.

## Provinzielles.

Breslau, 19. März. Die Eröffnung des Pro- vinziallandtages. Von Sonntag an tagt unser schles- isches Parlament, und es will in flätiger Arbeit eine lange Reihe von Vorlagen erledigen, darunter einige von weitestgehender öffentlicher Bedeutung. Gestern mit- tag ist es in feierlicher Sitzung durch den Ober- präsidenten Dr. v. Guenther im Landeshause eröffnet worden.

Eine ganze Familie mit Leuchtgas vergiftet. Die kleine Holzstraße 7 wohnhafte Familie Kabella wurde am Sonnabend früh mit Leuchtgas vergiftet vorgefun- den. Der Vater, Fabrikarbeiter Kabella, und einige Kinder waren von der Vergiftung nicht so schwer be- troffen, erholten sich daher von selbst alsbald; dagegen starben Samartier und Feuerwehr bei der 53 Jahre alte Mutter und der 13jährige Frieda, die in der Küche schliefen, den Sauerstoffapparat anwenden, um sie zum vollen Bewußtsein zu bringen, worauf die beiden Verstorbenen nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft wurden. Am Tage vorher hatte ein Monteur die Gas- leitung instand gesetzt, dabei aber ein Gasrohr nur mit dem Verschlußhahnen geschlossen, ohne diesen ent- sprechend zu verdichten. Über Nacht war infolgedessen sowohl Gas in die Wohnung, und besonders in die Küche,

wo das undichte Gasrohr sich befand, ausgeträumt, daß die Vergiftung herbeigeführt wurde.

ep. Frankenstein. Bestechungsversuch gegen einen Bezirksfeldwebel. Deffentlich bloßgestellt wird durch eine Bekanntmachung des Königl. Landrats ein Gutsbesitzer St. aus der hiesigen Gegend. Er unter- nahm einen Bestechungsversuch gegen einen Bezirksfeld- webel des Bezirkskommandos in Münsterberg und wurde daraufhin vom dortigen Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Landrat bringt diese Bestrafung zur Warnung für alle Beteiligten öffentlich zur Kenntnis.



## Der Landwirt

zeichnet Kriegsanleihe, weil Besitz und Arbeit in einem sieghaften Deutschland gesegnet sein werden;

## der Arbeiter,

weil seine aussichtsreichen Lebensbedingungen mit dem Wohlergehen des Vaterlandes aufs engste verknüpft sind;

## der Industrielle,

der den Schutz der Heimat und zufriedene Arbeiter braucht;

## der Kaufmann,

der seine Einkommensquellen von einem starken Vaterland beschirmt haben muß;

## das Alter,

das die Früchte seiner Arbeit nicht der Zerstörung durch rücksichtslose Feinde preisgeben will;

## die Jugend

in dem ungeklärten Streben nach allem, was groß und edel ist;

## Alle

zeichnen die 6. Kriegsanleihe, weil sie Herz und Verstand zugleich haben.



Bollenhain. Beim Baumfällen erschlagen. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Mittwoch beim Holzfällen auf dem sogenannten Buchenhübel bei Prittwitzdorf. Der dort beschäftigte Zimmermann, jetzige Waldarbeiter Heinrich Scharf aus Prittwitzdorf wurde dabei von einem unvermutet stützenden Baume ge- troffen und auf der Stelle getötet. Der 58 Jahre alte Scharf hinterläßt Frau und fünf zum Teil noch un- verheiratete Kinder.

Schweidnitz. Das Todesurteil gegen Michael Krafft bleibt bestehen! Die Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Breslau gegen den am 19. De- zember v. J. vom hiesigen Kriegsgericht wegen Ver- mordung der Wirtschafterin Emilie Unverricht in Nieder Wogendorf zum Tode verurteilten Landsturmmann Krafft hat keine Veränderung des Urteils gebracht. Das Oberkriegsgericht hat dahin erkannt, daß Michael Krafft die Tat mit Ueberlegung verübt hat und deshalb zum Tode zu verurteilen ist. Gegen dieses abermalige Todesurteil will jedoch, wie wir erfahren, Krafft Re- vision beim Reichs-Militärgericht einlegen.

Krenzburg. Der Schießprügel. Beim Han- tieren mit einem Ruffengewehr erschossen hat sich der Konditorlehrling Paul Wobitzky.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. März.

\* (Ueber den Reformationsvortrag in der ev.-luth. Kirche.) gestern Nachmittag, erhalten wir folgenden Be- richt: Der Vortrag war recht gut besucht. Der Redner, Kirchenrat Probst aus Breslau, behandelte sein Thema: „Warum bedurfte es einer Reformation?“ so, daß er erst das tiefe Verderben der mittelalterlichen Kirche schilderte und dann zeigte, wie alle früheren Ver- suche einer Reformation vergeblich gewesen waren. Das tiefe Verderben der Kirche bestand nicht eigentlich darin, daß die Kirche und ihre Diener vollständig verweltlicht waren, daß Haupt und Glieder krank waren; der eigent- liche Schaden war, daß Gottes Wort in ihr nicht mehr galt und daß der Weg zu Gott verbaut war, wie das besonders bei der Lehre von der Rechtfertigung deutlich ward. Die früheren Reformversuche des Fran- zosen Petrus Walbus, des Engländers Johann Wicleff, des Tschechen Johann Hus und des Italieners Savonar- rola blieben vergeblich, teils weil die rechte Stunde noch nicht da war, aber vor allem deswegen, weil sie den Kernpunkt aller Reformation nicht erfaßt und nicht so erfahren hatten, das „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“. Das war erst bei dem Deutschen Luther ge- schehen. Und so ist er der Reformator der Kirche ge- worden.

C (Das Konzert der Bergkapelle.) Wetters Unquast hatte nicht vermocht, dem Sonntagabend-Konzert in der „Gorkauer Halle“ Abbruch zu tun. Der Saal war voll besetzt. Die Kapelle hat sich durch einige neue Mitglie- der verstärkt. Auch der Oboenbläser Bratfisch ist wieder zurückgekehrt. In dem Klavierspieler Konrad besitzt das Orchester eine junge frische Kraft. Das Pro- gramm bot namentlich im zweiten Teil heilfällige Begriffe. Die Ouvertüre zur „Diebischen Elster“ von Ros- stki, Samm's „Zamhäuser-Erinnerungen“ und das Ende'sche Potpourri „Berlin bei Nacht“ verliefen in einem solchen Konzert nie.

C (Welche Freiheit!) Kürzlich wurde, wie bekannt, dem Salzbrunner Weg Nr. 3 wohnenden Arbeiter Bißhoff nachlässigerweise ein Schwein aus verschlosse- nen Ställe geraubt, auf den hinteren Wiesen an der Bahnschleife abgeschlachtet und das Fleisch dann mitge- nommen. Nun haben die Diebe dem Herrn Bißhoff auch das andere Schwein, das sie damals unberührt gelassen, aus dem Stalle geholt, auf den Wiesen abge- schlachtet und mitgenommen. Dies geschah in der stürmi- schen Nacht zu Sonntag. Die Bißhoff'schen Eheleute, die mit all dem Eifer, der zur Mast der Vorkrentiere heutzutage notwendig ist, letztere herausfilterten, sind nun ganz und gar um den Nutzen von Arbeit und Geld gebracht und stehen ratlos und bestürzt vor der Frage: „Wer waren die Diebe?“ Kein Schloß und keine Tür sind mehr fest genug. Wie schützt man den kleinen Vieh- halter vor dem gewissenlosen Zugriff unbekannter Men- schen? Das ist wohl zurzeit eine Frage des Selbst- schutzes, die zu lösen vornehmlich den Vereinen vorbe- halten bleibt, die sich jetzt allerorten zur Aufzucht und Mast von Kleinvieh gegründet haben. Die Lösung lau- tet notwendigerweise: enger Zusammenhalt der Wirt- schaftsinteressen aller kleinen Viehhalter.

\* (Der Verein für Gesundheitspflege) veranstaltet Mittwoch den 21. d. Mts. im Saale der „Gorkauer Bier- halle“ einen Vortragabend. Naturheilkundiger Ri- chmann (Waldenburg) wird über „Magen- und Darm- krankheiten mit besonderer Berücksichtigung der jetzigen Ernährungsschwierigkeiten“ sprechen.

— (Bei Bellaghi.) Wie zu einem Oratorium waren am Sonnabend die Scharen nach dem Gorkauer Saal gewandelt. Diesmal waren es aber nicht Offen- barungen beseligender Musik, sondern die großen Ge- heimnisse der Naturkräfte, welche von der Bühne herab zu der vollen Pause sprachen. Eine Wunderwelt er- stand, als Herr Bellaghi in zwanglos plaudernd die auf mehreren Tischen aufgestellten Apparate durch seine Handgriffe belebte. Zunächst führte er das Auditorium in das Wesen der Funkentelegraphie ein und ging dann auf die Teleodynamik über, jenes Problem, das der Nürnberger Lehrer Wirtz mit der Erfindung seines Fernlenkbootes löste. Wie dieser seinem vollständig un- bemanneten Schiffe aus dem Banasee vom Meer aus mittels Funkentelegraphie die Wege wies, so liegt es auch im Bereich der Möglichkeit, Luftschiffe und Torpe- dos dem Dienste des auf sicherem Boden stehenden Men- schen willfährig zu machen, Minen zu sprengen, Eisen- bahnungsgleise zu verhindern u. dergl. m. Tatsächlich ließte Bellaghi auf drahtlosem Wege einen kleinen Eisenbahnzug in Bewegung und brachte ihn wieder zum Stehen, entzündete Lichtsignale und eine Mine, schaltete einen Motor ein und aus. Dann ging der Physiker zu den Tesla-Strömen über. Tesla, ein geborener Schweizer, jetzt einer der größten amerikanischen Elektro- techniker, verfolgt in seiner höchsten Lebensaufgabe die drahtlose Energieübertragung durch den Raum. Daß auch dieses Problem Unwarschaft auf Verwirklichung hat, bewies Bellaghi mit hochgespannten elektrischen Strömen. So entzündete sich eine an einem Mo- tierahmen angebrachte elektrische Glühbirne, als er sie nur in die Nähe der Ströme brachte. Mit einer Hoch-



Spannung von einer Million Volt arbeitete Bellachini, um die Ausstrahlungen der Elektrizität zu zeigen. Glasröhren, ob gewöhnliche oder Geißler'sche, leuchteten und glühten in dieser Blau elektrischer Ströme, eine Illumination, wie sie das Auge kaum jemals gesehen, tat sich auf der gänzlich verdunkelten Bühne auf. Die Glühzylinder schienen, wenn Bellachini mit einem Metallstab die prasselnden Ströme von einer Million Volt, ohne Schaden zu nehmen, auf sich lenkt, wenn er hellleuchtende Glasröhren schwingt und mit der von seinem Körper aufgenommenen Elektrizität weitere Glasröhren zum Leuchten bringt. Nach einer Pause experimentierte Bellachini mit Thernit, das als Explosivstoff im gegenwärtigen Kriege bei unseren Bomben eine große Rolle spielt. Ein Wassertropfen schon genügt, wie man sehen konnte, den Sprengstoff unter intensiver Lichterscheinung zur Explosion zu bringen. Dabei entwickelt sich eine Hitze, wie sie in keinem Hochstufen vorzufinden ist. 3000 Grad! In wenigen Sekunden war in einem mit Meeressand ausgekleideten Zylinderhut unter Anwendung dieser 3000 Grad ein Stück Eisen zu einem Gußstahlblock verwandelt, wobei noch eine Masse künstlicher Rubine gewonnen wurde. Ebenso interessant verliefen Bellachini's Experimente mit tiefen Temperaturen. Er bediente sich dabei der flüssigen Luft, die 191 Grad Kälte aufweist. Eine frische Hölle wurde darin spröde wie Glas, Weintrauben froren im Augenblick zu Stein; eine glühende Zigarre aber geriet darin in vollen Brand, ein Eisblock ging durch flüssige Luft in Flammen auf. So brachte der Abend eine Fülle von Überraschungen; zugleich aber bot er einen Einblick in all das Große, was menschlicher Geist zu ergründen und auszunutzen vermag und wieviel ihm noch zu erreichen in Aussicht steht. Und so beendete der Abend in reichem Maße.

**\* (Feder für Geisire.)** Nach einem Erlaß des Landwirtschaftsministers vom 20. Februar 1917 ist Vorjorge getroffen, daß die Sattler und Riemen durch einmalige Zuweisung das nötige Leder erhalten, um die Geisire instandzusetzen. Es wird daher dringend geraten, die Geisire, besonders soweit sie für Saat- und Erntearbeiten erforderlich sind, sofort zur Instandsetzung den Sattlern zu übergeben.

**\* (Nach Kasserleise wird knapp.)** Zur Aufrechterhaltung der Eisfabrik erhält die Berliner Porzellan-, Eis- und Porzellanmacher-Innung vom Kasserleise für ganz Deutschland. Während im Anfang des Krieges noch 50- bis 60 000 Kilo abgegeben wurden, betrug die Eismenge später nur noch 18- bis 20 000 Kilo und ging im März auf 13 000 Kilo herunter. Trotzdem besteht keine Gefahr für die Eisfabrik, da für den Fall, daß keine Kasse mehr übrig sein sollte, Eisenerzeuger bezogen. Erlaß abgegeben wird. Während im Frieden ein Kilo Kasserleise 1,20 Mk. kostete, ist der Preis jetzt auf 7,30 bis 7,50 Mk. gestiegen. Die Verteilung von Kasserleise an Private ist nicht gestattet.

**\* (Sommerzeit in den Schulen.)** Im neuen Schuljahre beginnt der Unterricht in den Volksschulen im Sommerhalbjahre, das ist in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 1917, um 7 Uhr vormittags, im Winterhalbjahre, das ist in der Zeit vom 1. Oktober 1917 bis Ende März 1918, um 8 Uhr vormittags. In den Anfängerklassen soll der Unterricht zu einer späteren Stunde beginnen. Die Bestimmung trifft der Rektor. Für die Volksschulen für schwachbegabte Kinder wird der Unterrichtsbeginn im Sommer auf 7 1/4 Uhr und im Winter auf 8 1/4 Uhr festgesetzt.

**\* (Dringende Mahnung zur Selbstbesetzung.)** Mittergutspracher Frey auf Brandstiftung veröffentlicht folgende Mahnung an die Selbstbesitzer: Der 15. März ist vorüber, und noch sitzt beinahe metertief der Frost im Boden. Wenn nicht alles trägt, werden die ersten Wochen des Monats April für die Selbstbesetzung unschlüssig sein. Jeder verlorene Tag bedeutet schon im Maße eines einzigen Kreises tausende von verlorenen Zentnern Getreide. Höchstwahrscheinlich wird mitten in die drängende Arbeitszeit das Osterfest fallen, an dem von Gründonnerstag bis Osterdienstag so gut wie gar keine Arbeit geleistet zu werden pflegt. Die Kleinbesitzer werden sich gewiß nicht abhalten lassen, die Zeit doch noch möglichst auszunutzen. Aber größere Güter mit fremden Arbeitern und Kriegseingezogenen müssen unbedingt feiern, sofern die Arbeit nicht von höherer Stelle aus befohlen wird. Es braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden, was auf dem Spiele steht? Wer die Worte von Exzellenz Michaelis verstanden hat, weiß genug. Dem Arbeitgeber kann aber nicht zugemutet werden, daß er seine Leute um Feldarbeit bittet. Wir sind verlangt, er die Arbeit ja auch nicht. Hier können nur strenge, allgemein gültige Befehle helfen. Sonst werden wieder unter Bedenken und Bagatellhaftigkeit entscheidende wichtige Augenblicke verpasst!

**Der 31. ordentliche Ganturntag des Waldenburger Gebirgsturnganges.** hat gestern Sonntag in der „Stadtkaserne“ stattgefunden. Der Ganturnrat war vertreten durch Menzel, Jagisch, Zimmermann, Putzke, 20 Gauvereine waren mit 51 Abgeordneten zur Stelle. Neu Grandendorf und Salzbrunn fehlten ohne Entschuldigung, Landberg und Damen-Turnverein waren entschuldigt. Außer den Abgeordneten hatte sich noch eine stattliche Zahl Gäste eingefunden. Um 2 1/2 Uhr eröffnete der Gauvertreter die Verhandlungen und gedachte der schweren Zeit, in der wir stehen. Es war ein guter Gedanke, trotz des Krieges die Gantage abzuhalten, dadurch sind unsere Verhältnisse geordnet. Wir müssen alles tun, um am Ende des Krieges für die neue Arbeit gerüstet zu sein. Treu halten wir zu unserm Herrscher, der mit seinem Volke leidet und trägt. Mit dem Gelübde der Treue zu Kaiser und Reich wurde der Gantag eröffnet. Der 2. Vorsitzende des Waldenburger Vereins, Direktor Mündlein, begrüßte im Namen seines Vereins den Gantag. Das Ehrenmitglied des Ganturnrats, Böhm, gedenkt des kürzlich verstorbenen langjährigen Vorsitzenden des Allwäckerer Ver-

## Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

eins, Misera, der sich große Verdienste um die Turnerei erworben hat, und widmet ihm einen tiefempfindenden Nachruf. Sein Andenken wird durch Erheben von den Sigen geehrt.

Man ergriff der Gauvertreter, Rektor Menzel, das Wort zu seinem 30. Jahrestag. Wenn auch das vergangene Jahr uns wieder viel Blut gekostet, zahllose Opfer auch aus den Turnerkreisen gefordert, unjüngeres Leid über Tausende gebracht hat, uns die Schwere des Krieges auch im Innern unseres Landes immer mehr hat empfinden lassen, so muß uns doch alle, wenn wir auf das Ganze sehen, im Rückblick auf dieses Jahr Genugtuung und Stolz, Lob und Dank zu fließen, und der Anblick auf die kommenden Ereignisse muß uns Mut und feste Zuversicht geben. Wir haben in unseren Turnvereinen in erster Linie die Aufgabe, den vaterländischen Sinn unserer Turner zu stärken. Freilich ist die Zahl unserer Streuten recht bedenklich zusammengeschmolzen. Bereits 1608 Mitglieder unseres Gaues sind von den 2685 Mitgliedern eingezogen. Und auch die Zurückgebliebenen sind mit Arbeiten aller Art überlastet und nicht mehr im Stande, uns tatkräftig zu unterstützen. Die Tätigkeit der Jugendkompanien wirkt häufig störend in unsern Betrieb ein. Aber wir müssen sie vom nationalen Standpunkte aus unterstützen. Wiederholt ist die hohe Bedeutung des Turnens für den Seeresdienst betont worden, wofür der Vortragende verchiedene Beispiele und Ausprüche anführte. Auch im verflochtenen Jahre haben recht viele Turner unseres Gaues ihre Kreuze zu Kaiser und Reich mit ihrem Herzeblute bezahlt. Auch die Zahl der Ausgezeichneten ist groß. Im Berichtsjahre sind drei Vereine (Althain, Langwäldersdorf und Spielvereinigung Sandberg) aus dem Gau ausgeschieden, weil keine Mitglieder mehr vorhanden sind.

Manche Vereine sind durch die Eingezogene recht hart betroffen worden, so sind in Wisfnewaldersdorf von 90 nur noch 7, in Steingrund von 34 noch 6, in Salzbrunn von 48 noch 11, in Hellhammer von 47 Mitgliedern noch 11 vorhanden. Der Gau zählte am 1. Januar 24 Vereine, 2685 männliche und 138 weibliche steuernde Mitglieder, 369 Böglinge. Der Vortragende berichtete über die Arbeiten des Ganturnrates, über das Gaublatt, den kleinen Kreisturntag in Bad Nauheim, die Ganturnratsversammlungen, das Ganturnen in Waldenburg und über die sonstigen Vorkommnisse im Gau im vergangenen Geschäftsjahre. Wohl gab es mannigfache Arbeit, aber auch anregende und erfreuende Tätigkeit. Möge der Tag nicht mehr ferne sein, wo wir unsere Arbeit wieder aufnehmen können im Gewand des Friedens. Lebhaften Beifall zollte dem Gauvertreter die Versammlung für den erschöpfenden Bericht. Der Ganturnwart sprach ihm im Namen des ganzen Gaues den herzlichsten Dank aus für die viele Arbeit, die er auch in diesem Jahre dem Gau wieder geleistet.

Der Ganturnwart, Lehrer Jagisch, richtete in seinem Berichte zunächst ein dringendes Mahnwort an die Abgeordneten, auch in dieser schweren Zeit den Turnbetrieb und unsere Vereinsarbeit ja nicht einzustellen. In treuer hingebender Arbeit haben die Turnvereine trotz aller Schwierigkeiten, wo es nur irgend möglich war, die turnerische Tätigkeit aufrecht erhalten, um für die körperliche Ausbildung des Seeresjüngers zu sorgen, und besonders die körperliche Ausbildung der Jugend weitergeführt. Hier sind die Alten, das Rückgrat der Turnvereine, eingepfunden und haben die Leitung der Jugend, alt zwar an Jahren, jung aber im Herzen, wieder übernommen. Auch das ist ein freiwilliger Kriegsdienst! Und als es galt, die Jugend zum Kriegsdienst vorzubereiten, da haben die Turnvereine, ohne auf eigene Wünsche Rücksicht zu nehmen, ihre Böglingsteilnahmen den Jugendkompanien zugeführt. Der Berichterstatter besprach die neuerdings erfolgte Gleichstellung der Jugendabteilungen der Turnvereine mit den militärischen Jugendabteilungen, und ging dann auf die turnerische Tätigkeit in den Gauvereinen über, rege zwangloses Zusammenkommen der Jugendabteilungen innerhalb kleiner Bezirke an, sprach über das 8. Zusammentreffen der Frauenabteilungen in Wisfnewaldersdorf, und gab dann einen ausführlichen und eingehenden Bericht über das Ganturnen in Waldenburg. Der Sturm, der unser Vaterland durchbraust, hat auch die Turnerei nicht verschont. Manchen Zweig, manchen Ast hat er abgerissen. Doch gilt es, was geblieben ist, zu erhalten, um neues Bauen, neues Gedeihen zu erzielen. Großes ist erreicht, Größeres vielleicht noch zu erkämpfen. Unsere Siegeszuversicht ist unerschüttert. Möge sie sich bald erfüllen. Mögen unsere Brüder, mit Ruhmeslaurer reich geschmückt, bald heimkehren zu fröhlichem Lärm in der Heimat, deren Sicherheit sie so tapfer geschützt, deren Ehre sie so heldenmütig gewahrt haben. Möge das neue Geschäftsjahr den Frieden bringen, auf unseren Turnplätzen in den Turnhallen wieder reiches, fröhliches Leben erwecken, uns wieder vereinen zu frohen Festen, zu ernster, turnerischer Arbeit! Doch, wie es auch komme, ob die Segnungen des Friedens auf uns sich herabziehen, ob uns noch ein langer Kampf beschiden ist, wir halten durch und unverrückbar klug es in unseren Herzen: Deutschland über alles in der Welt!

Auch der Ganturnwart erteilte lebhaften Beifall für seinen Bericht. Nach den Ausführungen des stellvertretenden Ganturnwarts hatte die Gaukasse eine Gesamt-Einnahme von 1809,80 Mk., eine Gesamt-Ausgabe von 1103,04 Mk., also einen Bestand von 706,76 Mk. Das Vermögen beträgt 1397,76 Mk. Das Vermögen der Unfallkasse beträgt 1794,60 Mk. Die Kassen waren vom Verein Dittersbach geprüft worden. Der Abgeordnete Pain befandete den richtigen Befund derselben. Die beantragte Entlastung wurde gleichzeitig mit dem Ausdruck des Dankes durch Dankaussprechen erteilt. Der Gaubeitrag wurde auf 29 Pfg. für das

neuernde Mitglied festgesetzt. Die Anregung des Ganturnrates, in diesem Jahre wieder ein Ganturnen, ähnlich dem in dem Vorjahre, zu veranstalten, begründete der Ganturnwart. Über diese Frage entspann sich eine sehr lebhaft, anregende Aussprache, wobei auch das Verhältnis zwischen Turnvereinen und Jugendkompanien scharf beleuchtet und besprochen wurde. Der Ganturnwart ermahnte die Vereinsleiter recht dringend zur Mitarbeit in den Jugendkompanien. Beschlossen wurde, in diesem Jahre wieder ein Ganturnen der Mitglieder-, Jugend- und Frauenabteilungen abzuhalten, und zwar im August in Hermsdorf. Der Wettkampf soll ein Zehnkampf sein, bestehend in je zwei Übungen am Reck, Barren und Pferd, einer Freileistung und drei vollstättigen Übungen. Nachdem der Abgeordnete Gube dem Ganturnrate für die gewissenhafte Führung der Geschäfte im abgelaufenen Jahre gedankt hatte, wurde der bisherige Gauvorsitzende durch Jursch wiedergewählt. Er setzt sich also zusammen aus den Mitgliedern Menzel (Gauvertreter), Jagisch (Ganturnwart), Zimmermann (Kass.), Ganturnwart), Putzke (Beisitzer) und den im Felde stehenden Mitgliedern Walter, Zwolner und Schramm. Nach einem Schlusswort des Leiters und dem Gesänge des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ wurden die Verhandlungen geschlossen.

**\* Gottesberg.** Man lege das Spargeld nützlich an. Dem Bergbauer Paul Stengel, Langestraße 5 wohnhaft, sind seine kleinen Ersparnisse in Höhe von 800 Mk. gestohlen worden. Schon Ende vorigen Jahres verschwanden wiederholt Bäsche und auch Geld in dem genannten Hause. Der Spieghube ist noch nicht ermittelt.

**\* Ober Waldenburg.** Das Eiserne Kreuz wurde dem Gefreiten Bergmann Hermann Böse von hier verliehen.

**Δ Ober Waldenburg.** Für die Mitglieder des Reichstreuen Bergarbeitervereins und dessen Jugendabteilung hielt am Sonntag vormittag im Gasthof „zum Ferdinandshaus“ Verbandsekreter Richter einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Mobilisierung Deutschlands“, mit anschließenden Erklärungen über den „Zweck der K. Kriegsanleihe“, zu deren Zustandekommen jeder Stand und jedes Alter vom moralischen, nationalen Gesichtspunkte aus beitragen müsse. Die Jugendabteilung beschloß die Versammlung mit einem Volzenschießen. Nachmittags gab der Verein mit Regine seinem verstorbenen Mitgliede Heinrich Ebersberg das letzte Ehrengeläch.

**S. Nieder Hermsdorf.** Wohltätigkeits-Vorstellung. Die am Sonntag Abend vom katholischen Arbeiterverein veranstaltete Wohltätigkeits-Vorstellung im Hotel „Glückhills“ war äußerst gut besucht. Nach einem von Bräulein Leppelt schon vorgetragenen stimmungsvollen Gedichte sprach Kuratus Naber im Namen des Vereins und der Frauen Schwestern herzliche Begrüßungs- und Dankesworte, und schloß dieselben mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Darauf folgten zwei lebende Bilder. Die beiden Theatertische, sowie ein von 2 Herren und 1 Dame vorgetragenes Couplet erregten große Beifall. Die einzelnen Pausen wurden durch musikalische Unterhaltung ausgefüllt. Als klingender Erfolg dieses Abends können wiederum 200 Mk. den kassen Ordensschwestern als Geschenk überwiesen werden.

**# Reichenstein.** Eine große vaterländische Kundgebung findet hier selbst am Sonntag den 1. April in der „Preussischen Krone“ statt. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Diesow hat sich ein besonderer Ausschuss gebildet, dem die Schulleiter angehören, da auch die Schulen an dem Abende mitwirken werden. Lehrer Hartwig wird einen Dichtbild-Vortrag über das Thema „Die Wirtschaftskraft unseres Vaterlandes“ halten.

**\* Gärbersdorf.** Bestätigung. Der Amts- und Gemeinbediener und Nachwächter Wilhelm Böhm ist in diesen Aemtern erneut angestellt und bestätigt worden.



# Unsere "Marine"

## Zigarette

### 3 Pfr.

einschliesslich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung  
behalten unsere  
Zigaretten ihre alten  
anerkannten Qualitäten.

Georg A. Jasmaizi  
Aktiengesellschaft

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-  
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.



selber fand bereits in grauester Vergangenheit statt, und eine ungeheure Vegetation war nötig, den Kohlenvorrat, den Mutter Erde in ihrem Schoße birgt, aufzufrischen zu bringen. So hat man berechnet, daß ein hundert Jahre alter Buchenwald eine Kohlenficht von etwa zwei Zentimeter Dike liefern würde. Das Alter der Kohlenfelder läßt sich ermessen, wenn man erwägt, wie viel Zeit schon nötig ist, damit nur ein Torfmoor sich bilde. Und wie dieses zuweilen offensichtlich den Übergang zur Braunkohle bietet, so wiederum diese den zur Steinkohle. Je länger der Verkohlungsvorgang gedauert, um so größer ist der Progentatz an Kohlenstoff in dem betreffenden Material. Auch die Art und Weise, in der sich der Kohlenstoff in der Vegetation aufspeichert und schließlich diese zur Verkohlung und weiter zur Verkohlung bringt, wurde durch die Förschung hinreichend bloßgelegt. Sämtliche Pflanzen, die das sogenannte Blattgrün aufweisen, speisen die Luft einerseits mit Sauerstoff, während sie dieser dafür Kohlenstoff entziehen. Die letztere versehen sie mit Hilfe des Sonnenlichts in Kohlenstoff und Sauerstoff, den ersteren stets emittierend haltend, da sie seiner zum Aufbau des Organismus dringend bedürfen. Licht und Wärme, diese beiden so wichtigen Gaben, die das schwarze Mineral der Menschheit wie aus einem Hüllhorn spendet — im Grunde sind es nur Sonnenstrahlen, die hier angelammet und festgehalten wurden. Nachdem Mutter Erde Jahrtausende den ihr anvertrauten Schatz gehütet, gibt sie der Menschheit, die jetzt seiner dringend bedarf, davon mit vollen Händen. Und bestimmt ist die Bezeichnung „schwarze Diamanten“ gut gewählt. Während nämlich Torf 50 Prozent, Braunkohle 80 Prozent, Steinkohle 82 Prozent, Anthrazit 95 Prozent Kohlenstoff enthalten, ist Graphit gewissermaßen die höchste Eisgerung der Verkohlung anzusehen. Mit anderen Worten: es darf als reiner Kohlenstoff gelten. Das gleiche ist jedoch auch der am höchsten bewertete unter den Edelsteinen: der Diamant; nur daß bei dem letzteren eine andere „Mobilisation des Sauerstoffs“ stattfindet. Kurzum: Steinkohle und Diamant sind nahe verwandt miteinander.

Uebrigens bietet die Steinkohle — oder genauer gesagt: eine Kohlenart, die in der Mitte steht zwischen jener und der Braunkohle — das Material zur Herstellung mannigfacher Schmuckgegenstände. Es ist dies der Gagat, der leider bei uns meist in der englischen Bezeichnung Jet auftritt. Auch diese Verwertung des schwarzen Gesteins ist uralt. So bewahrt das Provinzialmuseum zu Bonn eine sehr ansehnliche Zahl von Gagat-Schmuckstücken, die fonder Zweifel aus der Römerzeit stammen: Arm- und Fingerringe, Broschen und vor allem herrliche Perlen. Reiche Ausbeute lieferten Erbarbeiten, die zu Köln am Rhein vorgenommen wurden: Stäbe mit Knöpfen, die überaus gelungene Nachahmungen von Mandelbaumfrüchten und Pinienzapfen sind; die Hälfte einer antiken Nadelnadel und den oberen Teil eines Spinnrodes. Offenbar blühte im Rom der Kaiserzeit eine scharf ausgeprägte Kunstfertigkeit, die sich allein oder doch vornehmlich mit Verarbeitung dieses Gesteins befaßte. Ein großer Bewunderer des Gagats und der aus ihm gewonnenen Juwelen war der Franke Marbod, Bischof zu Rennes. In seinem Buche von den Edelsteinen widmete er dem Gagat ein Gebilde von sechs- zehn Hexametern, indem er zugleich ehrlich eingesteh, was er darbietet, sei im Grunde nichts weiter als verärgerte Bearbeitung einer älteren Schrift, die der arabische Fürst Hwar, ein Zeitgenosse Nero's, verfaßt habe. Das römische Reich ging in Scherben, aber die Kunst, die dort erblüht war, lebte fort. Selbst die Wirren des Mittelalters vermochten ihr nichts anzuhaben. Unmündliche Mitteilungen bestätigen, daß sie auf germanischem Boden ein neues, festes Heim gefunden. In Schwäbisch-

Gmünd bestand noch im Jahre 1433 eine Kunst geweremäßiger Gagatschneider. Daß unsere Frauenwelt, wenn sie trauert, Schmuckgegenstände aus Gagat trägt, ist bekannt. Die Industrie, die sich mit der Herstellung solchen Juwels befaßt, bildet bestimmt gleichfalls einen Teil des großen volkswirtschaftlichen Aufbaus, den die Menschheit aus dem schwarzen Gestein zu ziehen weiß. Ferner gewinnt die Chemie aus ihm Arzneien und Oele. Ein deutscher Erfinder war es, der diesem Mineral den köstlichen Brant der Anilinfarben zuerst entnahm. Was für eine Rolle diese Steinkohle im Heiz- und Beleuchtungsverfahren der heutigen Kulturwelt spielt, ist bekannt. Ein Volk, dem Gefahr droht, es könne in Kohlennot geraten, wird niemals zu wirklicher Selbstständigkeit gelangen. Schlagen den Beweis liefert der augenblickliche Krieg. Die Wehrzahl der uns feindlichen Staaten: Frankreich, Italien, Rumänien, Serbien, Rußland — all diese Staaten schreien nach Kohle. Von Englands Gnade sind sie völlig abhängig. Deutschland dagegen vermag trotz des Krieges nicht nur die Bundesgenossen, sondern sogar neutrale Völkerschäften mit Steinkohle zu versorgen. Deshalb ist die Behauptung am Platze: zu den Schutz- und Trugmitteln, mit denen ausgerüstet der deutsche Michel so siegestroh ausblickt, gehört vor allem, daß die Lande, über denen sein Banner rauscht, so reich sind an diesem wertvollen schwarzen Gestein.

### Tageskalender.

20. März.

1770: \* Friedrich Hölderlin in Rauffen am Neckar († 1843). 1835: \* Max Dertel, Entdecker des Diphtheriebazillus, in Dillingen († 1897). 1874: \* der Dichter Fritz von Münchhausen in Gildesheim 1878: † der Naturforscher Robert v. Mayer in Heilbronn (\* 1814). 1890: Austritt des Fürsten Bismarck. 1894: † der ungarische Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth in Turin (\* 1802). 1915: Die Deutschen kürmen den Reichsadlerkopf in den Vogesen.

### Der Krieg.

18. März 1916.

Auf dem rechten Maasufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu erheblicher Stärke. Nachlämpfe südlich Douaumont und Dorf Vaux. Feindliche Fliegerangriffe auf Metz und Mülhausen. — Heftige russische Angriffe auf der Front Dryswiaty-See — Poshawy und am Marocz-See wurden unter starken Verlusten für die Feinde abgewiesen. — Vom 1. bis 18. März wurden 19 feindliche Schiffe mit 40 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

19. März 1916.

Ein feindlicher Angriff gegen das Dorf Vaux wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Angriff unserer Marine-Flottille auf Dover, Deal und Ramsgate. — Sehr verlustreiche vergebliche Angriffe der Russen bei Poshawy und zwischen Marocz- und Wiszniew-See. — Die 1. und 2. Truppen räumen die perischossene Brückenschanze bei Usieczko. — Der deutsche U-Bootkrieg dehnt sich bis an den Polarkreis aus.

20. März 1916.

Westlich der Maas erkümmten Bayern und Württemberg die gesamte, stark ausgebauten französische Stellung nordöstlich von Avocourt; es wurden über 2500 Gefangene gemacht. — Beschießung von feindlichen Flugzeugen angegriffen. — Erneute starke feindliche Angriffe bei Miga, Dünauburg, Poshawy und zwischen Marocz- und Wiszniew-See abgewiesen. — 1. und 2. Flieger bewarfen Balona mit Bomben.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 66.

Waldenburg, den 20. März 1917.

Bd. XXXIV.

## Zur linken Hand getraut.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Jede andere Unterhaltung verstummte. Man war überrascht und auf manchem Gesicht machte sich ein peinliches Staunen bemerkbar.

Prinz Herbert legte mit festem Druck Loris leise bebende Hand auf seinen Arm und führte sie erhobenen Hauptes durch die Menge. Auch Lori schritt in stolzer Haltung neben ihm her. Sie sah sehr bleich aus. Nur die roten Lippen und die wunderbaren, dunklen Augen glühten aus diesem Gesicht. Nicht hinter Prinz Herbert und Lori folgten Hans Penner von Pennerberg und Komteß Silba, gleichfalls Arm in Arm.

Die Schwestern trugen beide weiße Crêpe-de-chine-Kleider.

Auf Loris Haupt wurden die reichen dunklen Flechten von einem schlichten Reifen zusammengehalten, den Perlen und kleine Smaragde zierten. Das war der einzige Schmuck, den Komteß Lori trug.

Silba stand hinter ihrer schönen Schwester nicht zurück. Ihre Anmut und jugendliche Frische kamen in dem hellen Wallkleide doppelt zur Geltung.

Als die Paare durch den Saal schritten, folgte ihnen freilich auch manch spöttischer oder gar mißbilligender Blick. Silba merkte in ihrer Harmlosigkeit nichts von alledem; Hans Penner verwickelte sie auch sofort in ein sehr eifriges Gespräch, um ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Um so mehr empfand Komteß Lori die Kritik, die so deutlich auf manchem Gesicht geschrieben stand.

Prinz Herbert von Rastenberg tat alles, um Lori über das Peinliche der Situation hinwegzuhelfen. Als in dem anstoßenden Saal die Musik jetzt einsetzte, bat er:

„Lassen Sie uns tanzen, Lori, dann werden Sie am ersten ihre Ruhe wiedergewinnen.“

Willenlos ließ sie sich von ihm zum Tanze führen. Hans Penner folgte mit Silba ihrem Beispiel, und so entging es den Schwestern, daß sich bei ihrem Eintritt in den Festsaal die beiden Hofdamen der Herzogin, die auf einer der gepolsterten Bänke saßen, sofort erhoben.

Die junge Gräfin Schlenkheim tat es freilich nur auf den fast gebieterischen Wink der Baroneß Rastky.

„Wir verlassen das Fest sofort! Das Erscheinen der beiden Komtessen Solmshausen und ihres Bruders ist ein Affront gegen Ihre Hoheit. Kommen Sie, Komtesse, wir verabschieden uns von der Fürstin Rastenberg!“

Graf Lothar Solmshausen stand mit Fürst Bolko und der Baronin Werder in nächster Nähe der Fürstin Maria, als die Baroneß Rastky auf diese zutrat, um sich zu verabschieden. Er konnte jedes Wort der Hofdame verstehen, das Blut schloß ihm heiß ins Gesicht vor Scham und Empörung.

Kühl und stolz sah die Fürstin auf die kleine Baronesse herab. Dann wandte sie sich zu der in peinlichster Verlegenheit neben ihr stehenden Gräfin Schlenkheim und sagte in ihrer ruhigen, stillen Art:

„Baroneß Rastky scheint leider sehr nervös und verstimmt zu sein. Und Sie wollen sie nicht ohne Begleitung lassen, nicht wahr, Komtesse?“

Die junge Dame verneigte sich, und ihr Blick trat in peinvollster Verlegenheit mit dem des jungen Grafen Solmshausen zusammen, dessen Augen fast drohend herüberblickten.

Im selben Moment trat Fürst Rastenberg an die Gruppe heran und bot höflich der Baronesse den Arm, um sie aus dem Saal zu begleiten. Die Gräfin Schlenkheim aber verabschiedete sich mit einem sehr unglücklichen Gesicht von der Fürstin.

Die arme Kleine scheint in ihrer Stellung nicht auf Rosen gebettet zu sein, dachte die Fürstin, als sie der Komtesse nachsah.

In der Nähe der Tür, durch die Baroneß Rastky mit dem Fürsten verschwand, stand ihre Schwester, Frau Oberst von Hohenstein. Die Damen tauschten einen raschen Blick. Die Schwester verstand sofort: Sie hatte zu bleiben, um am anderen Tage über den weiteren Verlauf des Festes berichten zu können.

Graf Lothar trat mit ernster Miene an die Fürstin heran, als die beiden Hofdamen den Saal verlassen hatten.

„Siehst Du nun ein, Tante Maria, daß es ein Ragnis war, uns dieser Gesellschaft aufzuzündigen?“ sagte er leise.

Sie lächelte nur und nahm seinen Arm.

„Das sehe ich durchaus nicht ein, mein lieber Lothar. Daß die beiden Hofdamen der Herzogin aufbrechen würden, wenn ihr im Saale erscheint, sah ich voraus. Hätten wir sie aber nicht eingeladen, so hätte es entweder geheißen, wir fürchten die Ungnade der Herzogin, oder die beiden Damen hätten sich mit Recht verletzt fühlen



können, daß wir sie übergangen. Die kleine Gräfin Schlenheim war sehr unglücklich darüber, daß sie so unbarmherzig von der Baronesse Kautsch entführt wurde. Sie wäre gern geblieben. Im übrigen, mein lieber Lothar, wundere Dich nicht, wenn noch einige Intime der Herzogin sich verabschieden werden. Damit haben wir im voraus gerechnet. Es wird dann nur um so netter und gemütlicher werden. Du wirst sehen, die übrige Gesellschaft wird sich schnell über Euer plötzliches Erscheinen beruhigen, wenn man sich von der ersten Ueberraschung erholt hat. Auch in unsern Kreisen gibt es doch noch genug charakterfeste Persönlichkeiten. Und jetzt führe ich Dich zu einigen netten jungen Damen, die ganz sicher nicht vor Dir die Flucht ergreifen werden, wenn Du ihre Tanzkarte ausbittest."

Graf Lothar zögerte, der Fürstin zu folgen. "Du mußt schon um Deiner Schwester willen das Opfer bringen", mahnte die Fürstin und stellte ihn verschiedenen Herrschaften vor, von denen sie wußte, daß sie zu den ergebenen Anhängern des Herzogs Ferdinands gehörten. Und bald tauchte der junge Offizier, die hübsche und fröhliche Tochter des Oberforstrats von Menzow am Arm, unter den Tanzenden auf.

Als Fürst Rastenberg nach kurzer Zeit wieder im Saale erschien, trat Maria zu ihm und sah ihn fragend an.

Mit einem Nicken erzählte er:

"Sie sind fort! Die kleine Schlenheim mit hängendem Köpfchen und die Baronesse geschwollen von Gist und Galle. Spätestens morgen früh wird Ihre Hoheit mit ihrer Frühstücksschokolade die aufregende Nachricht serviert bekommen, daß wir gewagt hatten, Regina Solms-Hausens Kinder in die Gesellschaft einzuführen."

"Es war ja vorauszusehen", meinte die Fürstin ruhig. "Es ist mir nur lieb, daß treuer Lori noch Silva von dem plötzlichen Aufbruch der beiden Hofdamen etwas gemerkt haben!"

Während die Mehrzahl der Gäste sich im Tanzsaal drängte, um die Kinder des Herzogs und der Gräfin Solms-Hausen tanzen zu sehen, erschien Herzog Ferdinand in Begleitung seines Adjutanten, des Herrn von Neutling.

Sein Kommen sollte einen ganz zwanglosen Charakter haben, und doch sahen die Eingeweihten darin eine Art Demonstration zugunsten seiner Kinder aus morganatischer Ehe.

Die noch unsicheren Gäste am Ausgang des Saales wollten nun plötzlich doch bleiben. Das Erscheinen Seiner Hoheit hatte entschieden. Voll Spannung folgten die Mäße der Anwesenden der hohen, imponierenden Erscheinung des Herzogs, der, von Fürst Rastenberg begleitet, zum Tanzsaal hinüberschritt, um dort seine Kinder zu begrüßen.

Seit seiner Wiedervermählung hatte sich der Herzog niemals öffentlich an der Seite seiner

Kinder gezeigt, und daraus hatten viele Mitglieder ihre Konsequenzen gezogen. Das heutige Erscheinen des Herzogs änderte, trotz des offiziellen Charakters, die Situation vollkommen.

Hatten sich bisher die Offiziere und Hofbeamten unschlüssig von den beiden Komtessen ferngehalten, so drängten sie sich jetzt ostentativ in ihre Nähe und erbaten einen Tanz.

Silva genoß diesen Ansturm auf ihre Tanzkarte in harmloser Fröhlichkeit. Sie ließ sich die Freude an diesem Ball durch keinerlei Gedanken trüben. Am glücklichsten strahlten freilich ihre Augen auf, wenn Hans Jenner von Jennerberg seinen Arm zum Tanz um sie legte.

Auch Graf Lothar gab sich jetzt heiterer als zuvor. Aber er war doch nicht unbefangen genug, um alle die freundlich-nur Worte, die an ihn gerichtet wurden, ernst zu nehmen. Er wußte, daß alle diese Freundschaften in erster Linie dem Herzog galten. Aber er nahm das mit äußerster Gelassenheit hin und tanzte, wie es die Fürstin Maria gewünscht hatte, auch fleißig mit den jungen Damen der Gesellschaft.

Als der Herzog zu seinem Sohne getreten war, hatten sie sich beide seit ins Auge geblüht. Sie wußten, daß sie auf keinem Boden standen und daß nur Ruhe und Unbefangenheit dieser Situation zum Siege verhelfen würde.

Loris Blick flog zuweilen wie in heißer Angst zu Vater und Bruder hinüber. Sie war, gleich ihrer Schwester Silva, mit einem Schlage eine begehrte Tänzerin und flog aus einem Arm in den andern. Aber ihr war zumute, als tanze sie auf einem Vulkan; sie hatte nur den einen Wunsch, daß diese Marter bald ein Ende finden möge.

Länger als eine Stunde hatte sich Herzog Ferdinand unter den Gästen bewegt: die Güte und Freundlichkeit seines Wesens scheuchten die letzten Schatten hinweg. Als er sah, welche Wirkung sein Erscheinen auf die Gesellschaft ausgeübt hatte, ging ein befriedigtes Nicken über seine Züge. Was er gewollt, hatte er erreicht, und so winkte er seinem Adjutanten, Herrn von Neutling, zu, der sich eben mit Prinz Herbert unterhielt.

Wenige Minuten später verließ er, nach herzlichem Abschied von seinen Kindern und den Gastgebern, Schloß Lehnisdorf.

Lori, die die Ereignisse des Abends mit einem seltsam starren, unbewegten Gesicht hatte über sich ergehen lassen, benutzte die Bewegung, die bei der Verabschiedung des Herzogs entstanden war, um unbemerkt in den Wintergarten zu entkriechen, der still und menschenleer dalag. Silva wußte sie in guter Gut bei Herrn von Jennerberg aufgehoben. Lothar und Prinz Herbert hatten den Herzog hinausbegleitet, Fürstin Maria war in Anspruch genommen, und so achtete niemand auf sie.

Sie lehnte sich nach einer kurzen Ruhepause, nach einem Aufatmen aus diesem geselligen Zwang, der ihr die Seele bedrückte.

Lori hatte bald ein stilles Versteck im Wintergarten ausfindig gemacht. Dort saß sie hinter einer Palmengruppe. Aufatmend ließ sie sich in einem der hier stehenden Korbsessel nieder und schloß die Augen. Wie wohl die Stille nach all dem bunten Gewoge tat!

So saß sie eine Weile. Plötzlich fuhr sie empor. Hinter ihr wurden Stämmen laut. Frau von Hohenstein und ihre Freundin, eine Frau von Mahlsdorf, hatten den Wintergarten betreten und kamen plaudernd näher. Lori hoffte, sie würden sich bald wieder entfernen, aber die beiden Damen schienen nicht die Absicht zu haben. In Loris nächster Nähe nahmen sie Platz, ohne daß sie die Komtessen hinter der dichten Palmengruppe bemerkt hatten.

Lori wollte sich erheben, um unhemmt, wie sie gekommen war, den Wintergarten wieder zu verlassen. Da hörte sie Frau von Hohenstein sagen:

"Was meinen Sie, meine liebe Frau von Mahlsdorf, zu dieser Schmach, die Rastenbergs Ihrer Hoheit, der Herzogin, angetan haben? Ist es nicht im höchsten Grade taktlos, uns hier diese Komtessen Solms-Hausen und ihren Bruder aufzudrängen? Meine Schwester, die Hofdame Ihrer Hoheit, und die Gräfin Schlenheim haben sofort das Fest verlassen."

(Fortsetzung folgt.)

## Schwarze Diamanten.

Von Stloester Frey.

(Nachdruck verboten.)

Dreihundert Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung schrieb Theophrast: "Diese Substanzen, die für den Gebrauch gebrochen werden, sind erdig, aber entflammend und brennen genau wie Holzkohlen". Es ist dies wohl das erste Mal, daß der "schwarzen Diamanten", die im Schoß der Erde aufgeschüttet liegen, Erwähnung geschieht. Daß die Menschheit jedoch dem an sich so unscheinbaren Gestein bereits einen so hohen Wert beigemessen werde, ahnte bestimmt weder jener hellenische Philosoph noch andere, die in viel späteren Jahrhunderten die Steinkohle erwähnen. "Anthrax" nennt Theophrast sie; das deutsche Wort ist die genaue Uebersetzung dieses altgriechischen. Weit früher noch war den Chinesen die Steinkohle bekannt. Man bediente sich ihrer — wie das auch heute noch vorwiegend dort geschieht — zum Schmelzen des Porzellans; ebenso wußte man bereits vermittels Bohrlöchern, die in Flöße getrieben waren, die entzündlichen Gase zu gewinnen; diese wurden dann allgemein sowohl zu Leucht- als auch zu Heizzwecken verwendet. Ebenso erscheint ausgemacht, daß Altrom, nachdem es die britischen Inseln in seine Gewalt gebracht, die hier vorhandenen Kohlenflöze keineswegs unbenutzt ließ. Zu regelrechtem Abbau entschloß man sich allerdings wohl erst später. Man verwerfete die "schwarze Erde", wo man sie fand, als Brennstoff; aber ihre wegen künftiger Gänge in der Erde anzulegen, fl

nehmen Menschen ein. Zuerst dürfte dies durch deutschen Fleiß und deutsche Betriebsamkeit stattgefunden haben. Wenigstens liegt aus dem Jahre 1113 die Kunde vor, daß damals die Mönche der im Bormtal gelegenen Abtei Rolduc den Kohlenabbau planmäßig betrieben. Ähnliches wird im Jahre 1150 aus Britannien berichtet. Die Verwertung der burgundischen Kohlenlager — also der heute zu Belgien und Nordfrankreich zu rechnenden — stammt aus dem Jahre 1197. Sie war einem Schmied aus Eltlich zu danken, der sich angelegen sein ließ, bei Spuren des brennbaren Gesteins auf wenn auch erst bescheidene Art bis in das Erdinnere nachzugehen. Der Mann hieß Kulltoz; nach ihm wird noch heute im französischen die Steinkohle "houille" genannt.

In eben dem Maße, wie sie sich dem Kulturmenschen unentbehrlich machte, erstand ihr freilich auch Begrenzung. Die machte geltend: der große Unterschied in der Reinheit der Luft auf dem Lande und in den Städten sei vornehmlich darauf zurückzuführen, daß in den letzteren durch den mächtigen Verbrauch von Kohlen der zum Leben notwendige Sauerstoff verzehrt werde. Daran schloß sich Verunreinigung der Luft durch die lästige Kohlenstaube und das geradewegs als Gift wirkende Kohlenoxydgas. Im Kohlenrauch selber sind weiter winzige Teilchen enthalten, die, weil nicht mitverbrennt, sich ringsum ablagern. Gleiches ist der Fall mit dem überaus feinen Nischenstaub; er schlägt sich in Massen nieder, die man kaum für glaublich halten sollte. Als noch bedeutender jedoch kommen die schädlichen Gase in Anrechnung, die der Mensch einzuatmen gezwungen sei. All diese Missetaten müssen gleichwohl schweigen gegenüber dem wie hoch genug einzuschätzenden Nutzen, den die Menschheit aus der Steinkohle zieht. Sorge um die Zeit, wann einmal das schwarze Gestein aufgebraucht sein könne, ist deswegen bestimmt nicht ungerechtfertigt. Ebenso der wie rastende Ausblick der Wissenschaft nach etwaigen Ersatzmitteln. Vorläufig freilich dürfte die Menschheit bei selbst stetig anwachsendem Verbrauch noch etwa ein volles Jahrtausend versorgt sein. Was die Erziehbildung der einzelnen Kohlenfelder betrifft, so kommt die Geologie zu dem Schluß: zuerst dürften die Britanniens erschöpft sein. Oberschlesien allein birgt einen viel größeren Reichtum an diesen "schwarzen Diamanten" als das gesamte Inselreich. Länger vorhalten dürften die in Belgien und Nordfrankreich; die letzteren werden etliche Jahrhunderte früher als die erstgenannten abgebaut sein. Österreichs Kohlengebiete — gelegen in der Mitte und im Westen Böhmens — sind leider ziemlich belanglos; umso mehr in Betracht kommen die auf deutschem Boden. Nirgends auf unserm Erdteil findet sich ein auch nur annähernd ähnlicher Reichtum an dem schwarzen Gestein. Der Abbau im Königreich Sachsen dürfte am ehesten zeitlich seine Grenze haben; um vieles länger reichen die mächtigen Gebiete, die den Rhein auf beiden Seiten begleiten. Oberschlesiens Kohlenfelder wurden schon erwähnt; der Geologe Frech stellte hier "eine Menge von übereinander angeordneten Flözen" fest, "wie sie nach den bisherigen Erfahrungen sonst nirgends auf der Welt vorkommen". Noch größer nimmt sich der Vorrat der vereinigten Staaten von Nordamerika aus; doch dürfte dieser bei dem von Jahr zu Jahr steigender anwachsender Verbrauch viel schneller erschöpft sein als der Deutschlands. Obenan freilich steht China. Professor Frech urteilt, daß, wenn bereits Nordamerika und Europa ausgebeutet sind, die Kohlen von Schansi zu einem Zentrum der Weltindustrie werden."

Mit gleich großem Eifer geht die Forschung der Entstehung der Steinkohle nach. Wegen nun auch in einzelnen Punkten die Ansichten auseinandergehen, so steht doch fest, daß Torf, Braunkohle und Steinkohle nur verschiedene Altersformen eben desselben Verwandlungsvorgangs darstellen. Mit andern Worten: die so wertvollen schwarzen Diamanten bestehen dem Hauptinhalt nach aus versteinerten Pflanzen. Die Versteinernng